

Servicestelle „Netzwerk Familie stärken“

Planungstools

Methoden und Instrumente zur Beteiligung von Eltern in der Familienbildung

Eine Handreichung für (Planungs-) Fach- und Leitungskräfte in der Familienbildung und -förderung

Planungstools

Methoden und Instrumente zur Beteiligung von Eltern in der Familienbildung

Eine Handreichung für (Planungs-) Fach- und Leitungskräfte in der Familienbildung und -förderung

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstraße 9, 55116 Mainz

www.ism-mz.de

Servicestelle

„Netzwerk Familie stärken“

06131/240 41 - 24

servicestelle@ism-mz.de

Die Handreichung wurde im Rahmen der Servicestelle „Netzwerk Familie stärken“ erstellt und gefördert durch das Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration Rheinland-Pfalz.



RheinlandPfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION

Alle in dieser Handreichung verwendeten Bilder sind lizenzfrei und stammen von der Plattform pixabay.com.

Impressum

Servicestelle „Netzwerk Familie stärken“

Planungstools

Methoden und Instrumente zur Beteiligung von Eltern in der Familienbildung

Eine Handreichung für (Planungs-) Fach- und Leitungskräfte in der Familienbildung und -förderung

Mainz, 2024

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)

Flachsmarktstraße 9

55116 Mainz

06131 24041 0

www.ism-mz.de

Inhalt

1. Zum Gebrauch dieser Handreichung	5
2. Zur Vorbereitung von Beteiligungsprozessen	6
2.1 Vorbereitende Überlegungen und Klärungen	6
2.2 Die passende Methode zur Beteiligung auswählen	11
3. Die Planungstools – ein Methodenset und Hinweise zum Einsatz	16
3.1 Standardisierte Befragung mittels eines schriftlichen Fragebogens	16
3.2 Mündliche Befragung im Rahmen eines Interviews	21
3.3 World Café	26
3.4 Zukunftswerkstatt	31
3.5 Beteiligungswerkstätten mit Eltern	34
3.6 Elternforum	37
3.7 Sozialraumerkundung	43
3.8 „Kreative“ Techniken und Methoden: Kopfstandmethode	47
3.9 Methoden zur Visualisierung von Rückmeldungen, Einschätzungen und Wünschen	49
4. Anhang	53

1. Zum Gebrauch dieser Handreichung

Im Rahmen der Umsetzung des Programms „Familienbildung im Netzwerk“ in Rheinland-Pfalz wurde seitens der Jugendämter und Familieninstitutionen der Wunsch geäußert, ergänzend zu dem Handbuch „Familienbildung im Netzwerk“ praxisnahe Methoden und Instrumente zur Beteiligung von Eltern in der Familienbildung zusammenzustellen. Diesem Wunsch ist die Servicestelle „Netzwerk Familie stärken“ mit vorliegender Handreichung nachgekommen. Eingeflossen in diese sind die Ergebnisse aus diversen Workshops in der Vergangenheit mit Fachkräften und Koordinator*innen aus Jugendämtern, Familieninstitutionen und Kindertagesstätten. Diese haben wir um weitere „kreative“ und kommunikativ ausgerichtete Methoden ergänzt. Entstanden ist so ein „methodischer Handwerkskoffer“, hier genannt: Planungstools, der in der Auswahl, Vorbereitung und Durchführung von Beteiligungsschritten mit Eltern und Familien unterstützen und der bedarfsgerechten Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur dienen soll.

Alle hier vorgestellten Methoden verfolgen die Zielsetzung, Fachkräften, die in der Familienbildung und -förderung tätig sind, Anregung zu geben, wie sie methodisch Eltern unterschiedliche Möglichkeiten anbieten können, um ihre Anliegen zum Ausdruck zu bringen. Auf diese Weise sollen Bedarfe und Vorstellungen von Familien sichtbar und für Planungsprozesse hin zu einer bedarfsorientierten Unterstützung und Stärkung von Familien nutzbar gemacht werden. Neben der standardisierten schriftlichen Befragung überwiegen hier interaktive Methoden, um mit den Eltern/Familien ins Gespräch zu kommen.

Um die Auswahl passender Methoden und deren gelingenden Einsatz zu erleichtern, werden im nächsten Kapitel (2.) zunächst grundsätzliche Informationen zur Bedeutung von Beteiligung sowie notwendige Rahmenbedingungen und Vorbereitungen dargelegt. Im Anschluss daran werden im folgenden Kapitel (3.) die ausgewählten Beteiligungsmethoden beschrieben. Dabei liegt der Fokus auf zentralen Hinweisen für einen zielgerichteten Einsatz. Im Anhang (4.) finden sich darüber hinaus Hinweise auf Literatur und Materialien mit weiteren Informationen zu den dargestellten Methoden. Noch nicht berücksichtigt ist das Themenfeld „Digitale Methoden der Beteiligung“, das in der Zeit seit Entstehung der Handreichung zunehmend an Bedeutung gewonnen hat.

Wir wünschen Ihnen mit dieser Handreichung eine anregende Lektüre. Wir hoffen, Ihnen damit einen Ideenpool und Leitfaden zur Verfügung stellen zu können, der Sie in der Auswahl, Vorbereitung und Durchführung von Beteiligungsschritten mit Eltern und Familien im Rahmen des Planungsprozesses zur Familienbildung und -förderung unterstützt.

Servicestelle „Netzwerk Familie stärken“

2. Zur Vorbereitung von Beteiligungsprozessen

Die Beteiligung von Eltern und Familien stellt einen wesentlichen Beitrag dar, um Angebote und Unterstützungsstrukturen bedarfsgerecht zu planen und weiterzuentwickeln. Dabei geht es darum, zu welchen Themen, an welchen Orten, zu welchen Zeiten, in welchen Settings etc. Angebote entwickelt und verankert werden sollten, damit sie von Eltern bzw. Familien als hilfreich und nützlich wahrgenommen und leicht zugänglich werden. Eine Beteiligung von Eltern und Familien stellt oftmals einen zentralen Schlüssel dafür dar, dass Angebote tatsächlich in Anspruch genommen werden und von den Eltern bzw. Familien selbst auch als nützlich erfahren werden. Wie gelingt eine solche Beteiligung und was sollte in der Umsetzung beachtet werden?

2.1 Vorbereitende Überlegungen und Klärungen

Beteiligung bedeutet grundsätzlich, Betroffene in Entscheidungsprozesse einzubeziehen. Im Kontext der Familienbildung und Familienförderung geht es dabei wesentlich darum, Eltern bzw. Familien in die Erkundung von Bedarfen und die Entscheidung, welche Angebote gebraucht werden, einzubinden. Dies kann mit unterschiedlicher Reichweite geschehen. In der Vorbereitung von Beteiligungsprozessen ist darum zunächst zu klären, in welcher Weise und mit welchem Ziel Beteiligung angeboten werden soll.

In der Entscheidungsfindung können folgende vier Fragen Orientierung geben:

1 In welchem Maße sollen mit dem Beteiligungsprozess Einfluss- und Mitbestimmungsmöglichkeiten eröffnet werden?

Wesentlich für die Planung von Beteiligungsprozessen ist die Frage, in welchem Maße die Beteiligten – hier Eltern und Familien – Einfluss auf Entschei-

dungsprozesse und Umsetzungsplanungen nehmen können sollen. Zur Unterscheidung unterschiedlicher Grade der Einflussmöglichkeiten werden meist folgende Begriffe verwendet:¹

Information	<p>Bereits die transparente Information über ein Vorhaben und dessen sukzessive Umsetzung kann als Beteiligung verstanden werden. Beteiligung bedeutet hier, dass die Betroffenen den Prozess mitverfolgen können und das Ergebnis für sie dadurch erwartbar und nachvollziehbar wird.</p> <p>Darüber hinaus ist eine ausreichende Information über Beteiligungsmöglichkeiten Voraussetzung dafür, sich tatsächlich beteiligen zu können.</p> <p>Grundlegend ist, dass die Information in einer für alle verständlichen, nachvollziehbaren und wahrnehmbaren Form erfolgt.</p>
Anhörung	<p>Hier erhalten Eltern und Familien die Möglichkeit, ihre eigene Meinung, Interessen und Wünsche zu äußern. Die Entscheidung darüber, was anschließend wie umgesetzt wird, treffen dagegen andere. Beteiligung im Sinne von Mitsprache dient also in erster Linie dazu, ein Meinungsbild der Adressatinnen und Adressaten einzuholen. Um Beteiligung in diesem Sinne umzusetzen, kommt es darauf an, Ausdrucksmöglichkeiten zu eröffnen, die es allen erlauben, sich entsprechend mitzuteilen. Dies kann erfordern, für unterschiedliche Gruppen von Adressat*innen unterschiedliche Möglichkeiten anzubieten.</p>

¹ Vielfach wird in Beschreibungen zu unterschiedlichen Formen der Beteiligung auf das Stufenmodell der Beteiligung von Wright u. a. Bezug genommen (Wright, Michael/Block, Martina/von Unger, Hella (2007): Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung. Verfügbar unter: https://www.armut-und-gesundheit.de/uploads/tx_gbbkongressarchiv/Wright_M..pdf). Die in 2022 vom BMFSFJ veröffentlichten Qualitätsstandards für Kinder- und Jugendbeteiligung (Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/204010/d9be11a11f810ea712d5d650b3fc62b6/mitwirkung-mit-wirkung-qualitaetsstandards-fuer-kinder-und-jugendbeteiligung-data.pdf>) betrachten dieses Stufenmodell kritisch. Dieser fachlichen Einschätzung wird hier gefolgt, aber auf zentrale Begriffe aus dem Stufenmodell Bezug genommen, die wiederum für bedeutsame Kontexte von Beteiligung im Bereich der Familienbildung relevant sind.

Mitbestimmung	Werden mit dem Beteiligungsprozess Mitbestimmungsmöglichkeiten eröffnet, werden Adressat*innen auch an der Entscheidungsfindung selbst beteiligt. Dies bedeutet, dass Adressat*innen nicht nur ihre Einschätzung mitteilen, sondern auch mitentscheiden, was und wie umgesetzt wird, wie beispielsweise bestimmte Angebote weiterentwickelt oder ausgestaltet werden. Mitbestimmung kann auch durch eine aktive Mitwirkung in der Umsetzung erfolgen.
Selbstorganisation	Selbstorganisationsprozesse zeichnen sich dadurch aus, dass die Adressat*innen selbst Angebote, Projekte oder Maßnahmen initiieren und diese eigenverantwortlich bzw. eigenständig umsetzen. Mit dieser Form der Beteiligung sind zugleich weitreichende Entscheidungskompetenzen auf Seiten der Adressat*innen verbunden

In der Vorbereitung eines Beteiligungsprozesses ist es wesentlich zu klären...



*... inwieweit Eltern und Familien informiert werden sollen bzw. in welchem Maße ihnen Möglichkeiten der Anhörung, der Mitbestimmung oder der Selbstorganisation angeboten werden sollen. Wichtig ist, dass die Entscheidung hierzu von allen Akteur*innen, insbesondere auch den Leitungen mitgetragen werden.*

2

In welcher Planungsphase sollen Eltern bzw. Familien beteiligt werden?

Es lassen sich vier Planungsphasen unterscheiden. Diese sind die Bedarfserhebung, die Konzept- bzw. Angebotsentwicklung, die Umsetzung und Ausgestaltung von Angeboten sowie die Evaluation. In jeder dieser Planungsphasen können Beteiligungsschritte integriert werden. Es kann aber auch eine Auswahl getroffen werden. Mit jeder Planungsphase ist eine spezifische Zielsetzung und Schwerpunktsetzung in der Beteiligung verbunden. Diese sind:

- **Beteiligung der Eltern und Familien an der Bedarfserhebung:** Hier geht es insbesondere um das Einholen der Eltern- bzw. Familienperspektive in Ergänzung zur Einschätzung der Fachkräfte.

- **Beteiligung an der Angebotsentwicklung:** Hier werden Eltern bzw. Familien gezielt nach ihren Ideen, Wünschen und Anregungen zur Angebotsgestaltung befragt. Darüber hinaus können sie auch in die Konzeptentwicklung einbezogen werden. Dies bedeutet zugleich, dass ihnen nicht nur Mitsprache, sondern auch Mitbestimmung ermöglicht wird.
- **Beteiligung an der Umsetzung und Ausgestaltung von Angeboten:** Hier können Eltern bzw. Familien ganz konkret mitwirken.
- **Beteiligung an der Evaluation von Angeboten** und der Identifizierung von Weiterentwicklungsbedarfen: Dazu gehören beispielsweise Zufriedenheitsbefragungen, aber auch die Überprüfung, ob die gesetzten Ziele erreicht wurden.

Klärungsfragen:



- *In welcher Planungsphase sollen die Eltern bzw. Familien beteiligt werden?*
- *Welche Erkenntnisse sollen hierüber gewonnen werden?*
- *Soll ein bestimmter inhaltlicher oder thematischer Fokus im Beteiligungsprozess gelegt werden? (z. B. zu welchen Themen wünschen sich Eltern/Familien Angebote, zur methodischen Ausgestaltung, zu räumlichen oder zeitlichen Gestaltung?)*

3

Welche Unterstützung brauchen Eltern bzw. Familien, um sich aktiv beteiligen zu können?

Nicht alle Eltern bzw. Familien können gleichermaßen Beteiligungsmöglichkeiten nutzen. Beteiligung muss gelernt und bei Bedarf fördernd unterstützt werden. Dies bedeutet, dass für die Beteiligung **Methoden** gewählt werden müssen, die **an die Kompetenzen und Ausdrucksmöglichkeiten der Eltern bzw. Familien anschließen**. Das heißt, es geht darum ein Forum zu eröffnen, in dem sie ihre Interessen und Bedürfnisse in einer für sie passenden Form ausdrücken und sich mit ihren Anliegen einbringen können. Neben der Auswahl geeigneter Methoden gehört dazu auch, die **notwendige Einführung und Anleitung** zur Verfügung zu stellen.

Klärungsfragen in der Vorbereitung:



- *Welche Eltern bzw. Familien sollen zur Beteiligung eingeladen werden?*
- *Was wissen wir über ihre Kompetenzen und Ausdrucksmöglichkeiten?*
- *Was müssen wir vor diesem Hintergrund hinsichtlich der Methodenwahl und der Gestaltung von Rahmenbedingungen beachten?*
- *Wer kann die Durchführung des Beteiligungsprozesses unterstützen, ggf. auch Zugänge zu den anvisierten Zielgruppen der Beteiligung eröffnen?*
- *Welche Kooperationen mit Einrichtungen und Diensten im Einzugsbereich wären zielführend und hilfreich?*
- *Welche Schlüsselpersonen im Sozialraum sollten einbezogen werden?*

4

Wie wird es für die Eltern bzw. Familien attraktiv unser Beteiligungsangebot zu nutzen?

Was für Angebote der Familienbildung und Familienunterstützung grundsätzlich gilt, gilt auch für die Möglichkeit sich an Planungsprozessen zu beteiligen: Das Angebot zur Beteiligung muss so bekannt gemacht und beworben werden, dass es Eltern bzw. Familien für sich als lohnenswert erachten, sich darauf einzulassen. Zu einer solchen Attraktivität tragen bei:

- Anlass und Zielsetzung der Beteiligung sind den Eltern bzw. Familien gut bekannt und verständlich.
- Das Beteiligungsangebot bezieht sich auf Fragen und Wünsche der Eltern bzw. Familien. Es wird ihnen nachvollziehbar vermittelt, wie sie mit ihren Ideen und Anregungen Einfluss nehmen können.
- Die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses werden in den anstehenden Entscheidungen berücksichtigt.
- Es gibt eine klare und transparente Rückmeldung an die Eltern bzw. Familien, wie das Ergebnis zustande gekommen ist und welche ihrer Ideen und

Anregungen umsetzbar sind. Vorschläge, die nicht aufgenommen werden können, werden angemessen gewürdigt.

Werden Beteiligungsprozesse nach solchen Kriterien gestaltet, können hierüber zugleich Erfahrungen von Selbstwirksamkeit ermöglicht und die Selbsthilfekräfte von Eltern bzw. Familien gestärkt werden.

2.2 Die passende Methode zur Beteiligung auswählen

In der Literatur ebenso wie auf verschiedenen Internet-Plattformen finden sich mittlerweile eine Fülle an Methoden und Instrumenten zur Beteiligung von Eltern oder auch anderen Zielgruppen in verschiedenen Kontexten (wie z. B. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Stadtplanung (Spieleitplanung), Bürgerbeteiligung im Gemeinwesen, Beteiligungsprozesse mit älteren Menschen). Jede Methode hat ihr besonderes Potential, das sich aber nur entfaltet, wenn sie zum Vorhaben an sich, der Zielsetzung, den Rahmenbedingungen etc. passt. Die Kunst liegt in der Auswahl der Methode, mit der das angestrebte Ziel am besten erreicht werden kann. Das gilt auch für alle im nächsten Kapitel beschriebenen Planungstools.

Um nach der Klärung der oben aufgezeigten Vorbereitungsfragen zur passenden Auswahl der Methode für das eigene Beteiligungsvorhaben zu kommen, kann eine Strukturierung der Möglichkeiten hilfreich sein. Wir schlagen dazu folgende Unterscheidungen auf mehreren Ebenen vor:

- **Auf der Ebene des Zugangs zur Zielgruppe:** Auch auf dieser Ebene lassen sich drei Optionen unterscheiden. 1. Befragungen und Erhebungen können im Zuge von Beteiligungsprozessen zum einen die Bevölkerung bzw. eine bestimmte Bevölkerungsgruppe adressieren. Familien werden in diesem Fall unabhängig davon, welche Institutionen sie nutzen oder an welchen sozialen Gruppen sie teilhaben, zur Mitwirkung eingeladen. Ein solcher Zugang wird immer dann gewählt, wenn alle Familien in einem bestimmten Sozialraum oder Wohngebiet angesprochen oder Adressen einer bestimmten Zielgruppe (z. B. alle Familien mit Kindern bis zu einem bestimmten Alter) über das Einwohnermeldeamt ermittelt werden. 2. Zum anderen können Beteiligungsschritte oder Befragungen im Rahmen einer bestimmten Institution (z. B. Kindertagesstätte, Schule) geplant werden. In diesem Fall ist die

Zielgruppe auf die Mitglieder dieser Institution begrenzt (maximal alle Familien, deren Kinder diese Kindertagesstätte oder Schule besuchen) und der Zugang hinsichtlich der Information über das Vorhaben und die Einladung zur Mitwirkung ist innerhalb der Institution zu gestalten. Sowohl der Zugang über die Bevölkerung als auch über bestimmte Institutionen ist stets darauf ausgerichtet, Familien direkt hinsichtlich ihrer Einschätzungen, Wünsche und Ideen zu befragen. 3. Als dritte Zugangsmöglichkeit können darüber hinaus auch Vertretungsstrukturen und Gremien wie Elternausschüsse in Kindertagesstätten und Schulen als Orte und Rahmen für die Beteiligung genutzt werden. Das besondere Potential dieses Zugangswegs ist es, gewählte und entsprechende beauftragte Vertreter*innen als Sprachrohr für die Elternschaft bzw. die Zielgruppe Familie anzusprechen und sie als Multiplikator*innen im Gesamtprozess einzubeziehen.

- **Auf der Ebene des Settings:** Hierzu lassen sich insbesondere drei Optionen unterscheiden. 1. Die oben skizzierten klassischen Befragungen sind ortsungebunden. Ein Fragebogen kann in die Haushalte verschickt oder an geeigneten Orten direkt an die zu befragenden Familien ausgegeben werden. 2. Befragungen und Beteiligungsschritte können aber auch im Kontext bestehender Gremien oder Veranstaltungen geplant werden. So können beispielsweise Elternausschusssitzungen in Kindertagesstätten und Schulen auch als Rahmen für eine entsprechend methodisch strukturierte Beteiligungs- oder Befragungseinheit genutzt werden. Ebenso können Einschätzungen, Wünsche und Ideen von Eltern bzw. Familien entsprechend methodisch gestaltet im Kontext einer öffentlichen oder zumindest offen strukturierten Veranstaltung erfragt werden, z. B. im Rahmen eines Stadtteilfestes, einer Familienmesse oder Ähnliches. 3. Schließlich können aber auch Veranstaltungen mit dem Ziel der Beteiligung oder Befragung von Familien geplant werden. Das gilt in der Regel für die im nächsten Kapitel beschriebenen Formate der Zukunftswerkstatt, der Planungs- oder Beteiligungswerkstatt und auch die Elternforen.
- **Auf der methodischen Ebene:** Einschätzungen, Wünsche und Ideen von Eltern können auf unterschiedliche Weise erhoben werden. Hierzu gehören zum einen die Formen der klassischen Befragung mit Hilfe von Methoden der empirischen Sozialforschung, beispielsweise einem Fragebogen oder eines Interviews. Schriftliche Befragungen mittels eines Fragebogens können außerdem als Vollerhebung, d. h. durch Befragung aller Eltern bzw. Familien in einem bestimmten Sozialraum, einer bestimmten Altersgruppe u. Ä.,

oder als repräsentative Stichprobe der zu befragenden Zielgruppe umgesetzt werden. Zum anderen können Befragungen aber auch im Rahmen von moderierten oder methodisch strukturierten Einheiten erfolgen, wie sie nachfolgend in verschiedenen Varianten beschrieben werden (Zukunftswerkstatt, Planung- oder Beteiligungswerkstatt, Elternforum, verschiedene Formen des Feedbacks).

Über die Klärung, wie die Beteiligung auf den einzelnen Ebenen angelegt und gestaltet werden soll, ergibt sich ein genaueres Anforderungsprofil an die geeignete Methode. Darüber hinaus ist es wichtig auch Fragen zu den notwendigen Rahmenbedingungen zu klären.

Hilfreiche Leitfragen können sein:



- *Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, um den Beteiligungsprozess mit der vorgesehenen Zielgruppe und den vorgesehenen Methoden umsetzen zu können? Sind die notwendigen Ressourcen hierfür verfügbar oder müssen Alternativen bedacht werden?*
- *Wie werden die Informationen, die im Zuge des Beteiligungsprozesses eingeholt werden, ausgewertet und wie fließen sie in den weiteren Planungs- und Entwicklungsprozess ein?*
- *Wenn Befragungen mittels Fragebogen oder Interviews durchgeführt werden sollen: Wie werden die Fragebögen bzw. Interviews ausgewertet? Inwieweit stehen die notwendigen Ressourcen (Personalressourcen, Kompetenz zur Auswertung von großen Datenmengen ggf. edv-technisch unterstützt etc.) zur Verfügung? Wie werden die Ergebnisse mit den Befragten kommuniziert und wie werden sie in die Auswertung und Bewertung der Ergebnisse einbezogen?*
- *Wie sollten/könnten die Entscheidungsträger in den Beteiligungsprozess einbezogen werden, sodass die Einschätzung der beteiligten Eltern und Familien möglichst im O-Ton wahrnehmen können?*
- *Zur Prozessgestaltung auf professioneller Ebene, insbesondere bei einer Umsetzung in der Kooperation mehrerer Institutionen: Inwieweit sind die Zuständigkeiten und Kompetenzen für alle Beteiligten klar? Wer nimmt die Federführung im Beteiligungsprozess wahr?*

Die Methodenauswahl und die weiteren dazugehörenden Vorbereitungen für einen gelingenden Beteiligungsprozess stellen insgesamt komplexe Aufgaben dar, die einen gründlichen Klärungsprozess erfordern. Die zentralen Aspekte und aufgezeigten Gestaltungsmöglichkeiten werden hier noch einmal in einer Übersicht dargestellt, die auch als Checkliste genutzt werden kann.

Zu klärende Aspekte	Gestaltungsmöglichkeiten
<i>Vorbereitende Überlegungen und Klärungen</i>	
Welche Beteiligungsstufe?	<input type="checkbox"/> Information <input type="checkbox"/> Anhörung <input type="checkbox"/> Mitbestimmung <input type="checkbox"/> Selbstorganisation
In welcher Planungsphase?	<input type="checkbox"/> Bedarfserhebung <input type="checkbox"/> Angebotsentwicklung (Konzeptionierung) <input type="checkbox"/> Angebotsumsetzung <input type="checkbox"/> Evaluation
Braucht es Unterstützung zur Beteiligung? <i>(auch mehrere möglich)</i>	<input type="checkbox"/> Sprache <input type="checkbox"/> Geeignete Ausdrucksmöglichkeiten (verbal, non-verbal etc.) <input type="checkbox"/> Geeignete Vermittlungs- und Unterstützungspersonen <input type="checkbox"/> Etc.
Für die Beteiligung werben	<input type="checkbox"/> Anlass und Zielsetzung sind bekannt <input type="checkbox"/> Bezug auf Fragen und Wünsche der Eltern/Familien <input type="checkbox"/> Berücksichtigung der Ergebnisse in Entscheidungen <input type="checkbox"/> Rückmeldung an Eltern/Familien
<i>Methodenauswahl</i>	
Zugang zur Zielgruppe	<input type="checkbox"/> Bevölkerung eines bestimmten Einzugsbereichs <input type="checkbox"/> Mitglieder bestimmter Institution <input type="checkbox"/> Über Vertretungsstruktur oder Gremien
Setting	<input type="checkbox"/> Ortsungebunden <input type="checkbox"/> Innerhalb bestehender Gremien oder Veranstaltungen <input type="checkbox"/> Organisation einer spezifischen Veranstaltung

Methode	<ul style="list-style-type: none">□ Klassische Befragung (Fragebogen, Interview)□ Interaktive Formen, moderiert und methodisch strukturiert (World-Café, Zukunftswerkstatt, Beteiligungswerkstatt, Elternforum, Sozialraumerkundung)□ Kreative Methoden zum Einholen von Rückmeldungen, Einschätzungen, Wünschen
Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none">□ Notwendige Ressourcen□ Verarbeitung und Auswertung der gewonnenen Informationen□ Einbeziehung von Entscheidungsträgern□ Klärung von Zuständigkeiten und Kompetenzen (inkl. Federführung)

3. Die Planungstools – ein Methodenset und Hinweise zum Einsatz

Im Folgenden werden unterschiedliche Methoden vorgestellt, die im Kontext von Planungsprozessen im Feld der Familienbildung und Familienförderung zur Beteiligung von Eltern und Familien eingesetzt werden können. Die Beschreibung jeder Methode erfolgt nach der gleichen Systematik:



- Allgemeine Beschreibung der Methode



- Einsatz/Verwendungszweck der Methode



- Tipps und Hinweise zur Anwendung der Methode (Vorbereitung, Instrumentenentwicklung, Umsetzung und Auswertung)



- Beispiele und/oder Leitfragen, Hinweise aus der Praxis zur Veranschaulichung.

3.1 Standardisierte Befragung mittels eines schriftlichen Fragebogens



Beschreibung der Methode

(Schriftliche) Befragungen stellen wichtige Instrumente der empirischen Sozialforschung dar. Sie ermöglichen, systematisiert und strukturiert Einschätzungen einer bestimmten Zielgruppe zu einem bestimmten Thema einzuholen. Von standardisierter Befragung spricht man, wenn die Abfolge der Fragen und – zumindest zum überwiegenden Teil – auch die Antwortmöglichkeiten fest vorgegeben sind. Eine solche standardisierte Befragung erfolgt in der Regel mit Hilfe eines Fragebogens. In der empirischen Sozialforschung werden in einem Fragebogen häufig so genannte geschlossene mit offenen Fragen kombiniert. Dies ermöglicht sowohl die inhaltliche Vertiefung besonders relevanter Themen als auch die Hervorhebung subjektiver Einschätzungen aus der Sicht der Befragten.



Anlass und geeigneter Einsatz der Methode

Eine standardisierte Befragung ist vor allem unter folgenden Gesichtspunkten bedenkenswert:

- Es sollen viele Menschen erreicht und in die Befragung einbezogen werden.
- Es soll ein breites Meinungsbild zu zentralen Aspekten eines Themenfeldes eingeholt werden.
- Es soll die Anonymität der Befragten gewahrt bleiben. Damit scheiden all die Erhebungsmethoden aus, die auf einem face-to-face-Kontakt beruhen oder personenbezogene Daten für die Kontaktaufnahme erfordern (z. B. (Telefon-)Interview).
- Es stehen Ressourcen für eine EDV-gestützte Auswertung zur Verfügung (z. B. Statistikprogramm, Fachpersonal mit ausreichenden Anwenderkenntnissen für entsprechende PC-Programme).



Tipps und Hinweise zur Anwendung der Methode



Zur Vorbereitung

Die schriftliche Befragung erfordert eine sorgsame Entwicklung des Fragebogens. Dieser muss für alle verständlich sein, die in die Befragung einbezogen werden sollen. Hierfür empfiehlt sich:

- einen **gut durchdachten und nicht zu umfassenden Fragebogen** zu entwickeln, um eine Überforderung der anvisierten Zielgruppe, die befragt werden soll, vorzubeugen;
- ein **Begleitbrief** (ggf. in leichter Sprache), um die Befragten möglichst umfassend über das Anliegen der Untersuchung zu informieren und um zum Ausfüllen des Fragebogens zu motivieren;
- eine **deutliche Benennung der durchführenden Institution** und wie die **Rückkopplung der Ergebnisse** an die Befragten erfolgen soll;

- einen **frankierten Rückumschlag** dazu zu legen, um das Zurücksenden und damit den Rücklauf zu erleichtern.

B Zur Instrumentenentwicklung

Die erste Frage – die Bedeutung des Anfangs

In der Entwicklung eines Fragebogens kommt der ersten Frage eine wesentliche Bedeutung, gewissermaßen eine Schlüsselfunktion zu. Mit ihr werden die Motivation und das Engagement zur Beantwortung des gesamten Fragebogens angeregt. Dabei ist zu beachten:

- **Einfache Formulierung** – die Beantwortungszeit sollte nur wenige Sekunden betragen (aus diesem Grund kommen offene Fragen für die Einstiegsfrage nicht in Betracht).
- **Themenbezogen und interesseweckend** – die einleitende Frage muss sofort einen Zusammenhang zum Thema und den Befragten herstellen, um Neugierde und Motivation zu wecken.
- **Neutralität** – keine Zustimmung oder Ablehnung eines Sachverhaltes verlangen.
- **Angstabbauend** – um eventuell bestehenden Ängsten der Befragten vor Befragungen entgegen zu wirken und zur weiteren Bearbeitung zu ermutigen.
- **Beantwortung einfach** – die Frage sollte auf jeden Fall problemlos zu beantworten sein, da ansonsten tendenziell ein Gefühl bei den Befragten entstehen kann, dass der gesamte Fragebogen inhaltlich uninteressant ist.

Um allen Anforderungen gerecht zu werden, kann es durchaus Sinn machen, eine „perfekte“ Einstiegsfrage zu kreieren, die in der Auswertung der Ergebnisse dann gar nicht berücksichtigt zu werden braucht – also eine so genannte „Wegwerf-Frage“.

C**Themenbereiche und Reihenfolge der Fragen**

Auch die Reihenfolge, in der die Fragen eines Fragebogens angeordnet werden, ist bedeutsam:

- Die Fragen sollten nicht ohne Zusammenhang über den gesamten Fragebogen verteilt, sondern in **thematische aufeinander bezogene Abschnitte** gegliedert werden. Zu jedem Themenbereich sollten mehrere Fragen gestellt werden.
- Die einzelnen Themenbereiche sollten mit „**Übergangsfragen**“ aneinander gekoppelt sein. Dadurch ergeben sich fließende Übergänge, und der „gedankliche Fluss“ der Beantwortung wird nicht gestört.
- Die Reihenfolge der Themenbereiche sollte nach der für die befragte Zielgruppe vermutlichen **Relevanz abfallend** gegliedert werden. Das heißt, Fragen, die die Adressat*innen auf jeden Fall beantworten sollten, sollten am Anfang stehen.
- **Erst am Ende des Fragebogens** sollten **demographische und personenbezogene Fragen** gestellt werden, da diese Fragen für die Befragten selbst weniger interessant sind. Kommen diese Fragen erst spät, haben sich die Befragten bis hierher engagiert und den Fragebogen ausgefüllt. Daher ist es wahrscheinlich, dass sie nun auch noch diese letzten Fragen beantworten, da ein Ende in Sicht ist und die bisher gemachte Arbeit nicht umsonst sein soll.

D**Zur Auswertung**

Die Auswertungsphase sollte strukturiert erfolgen und ihr Ablauf bereits im Vorfeld mitgeplant werden. Hierfür empfiehlt sich:

- Die für die Auswertung verantwortliche Person bzw. Personen sollten von Anfang an klar benannt und zuverlässig über den gesamten Beteiligungsprozess zur Verfügung stehen. Dazu gehört auch, dass die für die Auswertung notwendigen Ressourcen bereitstehen.

- Die Ergebnisse der Befragung sollten nach der ersten Auswertung den beteiligten Akteur*innen vorgestellt und mit ihnen gemeinsam diskutiert werden („kommunikative Validierung“). Soweit möglich sollten hier auch die Befragten selbst in geeigneter Weise einbezogen werden (z. B. Präsentation der Ergebnisse im Rahmen eines Elternabends, einer Bürgerversammlung o. ä. mit Gelegenheit zur Kommentierung und Diskussion).
- Die Befragungsergebnisse gilt es mit weiteren planungsrelevanten Daten zusammenzuführen, um auf dieser Basis Schlussfolgerungen für das weitere Vorgehen (Maßnahmen, Angeboten etc.) ableiten zu können.
- Die Ergebnisse des Beteiligungs- und Planungsprozesses sollten in entscheidungsrelevanten Gremien (z. B. Jugendhilfeausschuss (JHA)) wie auch in innerhalb des Netzwerkes (z. B. Netzwerkkonferenz, Arbeitsgruppe) vorgestellt werden. Dabei geht es sowohl darum, für die Unterstützung des Vorhabens zu werben, als auch kritische und weiterführende Hinweise aufzunehmen.

Hinweise aus der Praxis zum Einsatz und zur Umsetzung einer Elternbefragung

In Bitburg wurde in Kooperation des Jugendamts und den dortigen Familienbildungsstätten eine Fragebogenaktion mit Eltern in über 50 Kindertagesstätten durchgeführt. Der Fragebogen war breit angelegt und erhob auf vier Seiten die elterliche Einschätzung zu einer Vielzahl an Themen, Angeboten und Wünschen von Familien.



*Aus dieser Erfahrung heraus ist nun für die nahe Zukunft eine Kombination aus schriftlicher Befragung und Interviews geplant: Die schriftliche Befragung an Kindertagesstätten wird als Vollerhebung eingesetzt, um ein Stimmungsbild aller Eltern bzgl. des (Beratungs-)Angebots in den Kindertagesstätten zu erheben. Die Interviews sind mit einer ausgewählten Elternschaft aus verschiedenen Kindertagesstätten anvisiert, um in einer vertrauensvollen Gesprächsatmosphäre in Erfahrung zu bringen, was Eltern/Familien tatsächlich bewegt. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden dann – ergänzt um Befragungen mit Kitaleitungen – von allen beteiligten Akteur*innen (Kitaleitung, Familienbildungsstätten und Jugendamt) zusammengeführt und ausgewertet. Sie finden dann Eingang in eine bedarfsabstimmte Angebotsentwicklung für die jeweilige Kindertagesstätte.*

3.2 Mündliche Befragung im Rahmen eines Interviews



Beschreibung der Methode

Das persönliche mündliche Interview, bei dem eine Interviewerin bzw. ein Interviewer einer anderen Person gegenüber sitzt und ihr Fragen stellt, galt lange Zeit als das Standardinstrument in der empirischen Sozialforschung, als deren „Königsweg“. Interviews können in unterschiedlichen Kontexten und mit unterschiedlicher Ausrichtung eingesetzt werden. Dazu gehören beispielsweise das Experteninterview, das Gruppeninterview oder auch das Telefoninterview. Allen gemeinsam ist, dass diese Methoden der empirischen Datengewinnung zielgerichtet und hochgradig strukturiert erfolgen (sollten), um größtmögliche Objektivität und Repräsentativität zu gewährleisten. Generell ist ein persönliches Interview von Angesicht zu Angesicht (face-to-face) vorzuziehen, da es für alle Beteiligten meist angenehmer und z. T. auch Vertrauen stiftender ist als z. B. die telefonische Befragung. Darüber hinaus können – anders als beim Telefoninterview – auch zusätzliche Eindrücke wie z. B. Gestik und Mimik sowie vom Ort der Begegnung wie etwa der Wohnung, der Kita usw. gesammelt werden. Das kann hilfreich sein, um auf die Interviewpartner*innen besser eingehen oder deren Aussagen besser einschätzen zu können.



Anlass und geeigneter Einsatz der Methode

Das Interview ist ein geeignetes Instrument, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die es nicht gewohnt sind, in einer größeren Gruppe öffentlich zu sprechen und sich zu ihren eigenen Belangen zu äußern. Dies trifft auch auf Bedarfe und Wünsche von Eltern in Bezug auf Bildungsangebote und unterstützende Maßnahmen zu. Das Interview bietet hierfür eine Gelegenheitsstruktur an, um mit Familien in wertschätzender Form in Kontakt zu treten und sie als „Expert*innen“ ihres Alltags zu befragen. Wichtig ist, dass die Intention der Interviews so vermittelt wird, dass die Eltern bzw. Familien sich als Mitwirkende im Prozess erfahren. Das Potential von Elterninterviews liegt zum einen in der Fülle und Authentizität der geäußerten Einschätzungen, Ideen und Wünsche, die für eine am Bedarf der Familien orientierte Planung und Ausgestaltung des jeweiligen Vorhabens genutzt wer-

den können. Zum anderen kann das Interview einen Beitrag dazu leisten, die Erziehungspartnerschaft zwischen Einrichtung (Kindertagesstätte, Familieninstitution) und Eltern zu stärken.



Tipps und Hinweise zur Anwendung der Methode



Zur Vorbereitung

- Vergewisserung und Klärung des Erkenntnisgewinns aus den Interviews (Was wollen wir wissen und wie müssen wir danach fragen?).
- Durchführung der Interviews in einem vorbereiteten Rahmen, in dem sich die Eltern eingeladen fühlen, sich im Gespräch zu öffnen (Welches Setting passt zu den Eltern, die wir befragen wollen, wie z. B. in der Kita/Schule, im häuslichen Kontext der Familien, Stadtteilstadt usw.?).
- Auswahl und Vorbereitung der Interviewerinnen und Interviewer (für die Eltern bekannte Personen wie z. B. Erzieherinnen und Erzieher ihrer Kita gewähren einen Vertrauensvorschuss, ggf. können auch (mehrsprachige) Eltern selbst als Interviewerinnen bzw. Interviewer zum Einsatz kommen).

Eine Herausforderung, die sich bei der mündlichen Befragung stellt, ist die Möglichkeit der gegenseitigen Beeinflussung. Diese kann sich beispielsweise ergeben, wenn die Befragten eine Verständnisfrage stellen, die die Interviewer*in dazu einlädt (einladen kann), an dieser Stelle über die Erläuterung der Frage seine eigene Meinung/Wertung mit einfließen zu lassen. Vor diesem Hintergrund ist auf eine möglichst konkrete und einfach gehaltene inhaltliche sowie sprachliche Gestaltung der Fragen zu achten.



Zur Instrumentenentwicklung

Im Vergleich zur schriftlichen Befragung sprechen wir beim Interview nicht von einem Fragebogen, sondern einem Gesprächsleitfaden. Dieser beinhaltet vor allem offene Fragen, die zum Erzählen einladen, Nachfragen ermöglichen und zugleich die Möglichkeit bieten, bestimmte Aspekte, die eine besondere Relevanz im Hinblick auf die Zielsetzung der Befragung haben, zu vertiefen bzw. Neues zu erfahren. Weiterhin ist zu beachten:

- Das Interview sollte sich auf eine **überschaubare Anzahl an Themen** beschränken. Hierzu empfiehlt es sich im Leitfaden mehrere Fragen vorzusehen, die auf unterschiedliche Aspekte des Themas abzielen (zum Beispiel Thema „Elterncafé“: Welche Themen sind zur Sprache gekommen? Welche Themen waren ihnen am wichtigsten? Welche haben ihnen gefehlt? usw.).
- Neue Themenkomplexe sollten mit „**Überleitungsfragen**“ eingeleitet werden.
- Um einen Themenkomplex vertiefender zu betrachten, sind grundsätzlich **offene (W-Fragen) und konkretisierende Fragen** hilfreich. Zur Konkretisierung von Verbesserungsvorschlägen kann beispielsweise gefragt werden: Was genau wäre dann anders? Wer würde dann was tun? Wie wäre der Raum dann arrangiert bzw. hergerichtet? Wann sollte ein solches Angebot stattfinden? Wer sollte dann dabei sein? Etc.
- **Moralisierende und belehrende Formulierungen sowie so genannte Tabuthemen sollten vermieden werden.** Wenn die Befragten über ein bestimmtes Thema nicht sprechen oder auf bestimmte Fragen nicht antworten möchten, sollte dies akzeptiert werden.
- Bedeutsam ist eine **wertschätzende Einleitung in das Interview**. Dazu gehört, sich für die Bereitschaft am Interview mitzuwirken zu bedanken, den Verwendungszusammenhang der Befragung noch einmal zu erläutern, die Wichtigkeit der Beteiligung genau der zu interviewenden Person zu unterstreichen und noch einmal aufzuzeigen, in welcher Form eine Rückmeldung zu den Ergebnissen erfolgt.

Hilfreich ist es, den Gesprächsleitfaden in einem „**Pretest**“ vor der eigentlichen Durchführung der Interviews auszuprobieren. Pretests dienen u. a. der Überprüfung

- des Verständnisses der Fragen durch die Befragten,
- der Frageanordnung,
- der Dauer der Befragung.

So besteht die Möglichkeit vor der eigentlichen Durchführungsphase noch einmal Anpassungen vorzunehmen und mit Blick auf die zu befragende Elternschaft ein möglichst für diese passendes Instrument zum Einsatz zu bringen. Insbesondere dieser Aspekt trägt wesentlich zur Akzeptanz der Befragung insgesamt bei.

C Zur Umsetzung

Das Instrument Interview hält unterschiedliche Formate bereit, die alle zur Elternbefragung geeignet sind. Im Kontext der Bedarfserhebung von Familien in Kitas oder in Bezug auf die Weiterentwicklung von Angebots- und Infrastruktur in einem Sozialraum bieten sich Einzelinterviews oder auch Gruppeninterviews (eine Familie oder mehrere Eltern zusammen) an. Beide Formate haben Vor- und Nachteile. Bei Gruppeninterviews besteht die Herausforderung für die Interviewenden vor allem darin, auf gleichberechtigte Redeanteile aller Interviewbeteiligten zu achten. Das Einzelinterview ermöglicht einzelne Aspekte aus einer Perspektive zu vertiefen.

Für die Ergebnissicherung stehen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. So kann das Interview mit entsprechender technischer Ausstattung aufgenommen oder wesentliche Inhalte handschriftlich notiert werden. Die Tonbandaufnahme hat den Vorteil, dass die O-Töne der Interviewten auch für die Auswertung zur Verfügung stehen. Werden zentrale Ergebnisse des Interviews direkt auf Flipchart festgehalten, ermöglicht diese Form der Dokumentation eine direkte Abstimmung mit den Befragten, ob die Verdichtung des Gesagten ausreichend ihre Intention wiedergibt. Wird im Rahmen von Gruppeninterviews das Flipchart zur Dokumentation genutzt, empfiehlt es sich hier insbesondere auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Einschätzungen festzuhalten.

Ein Beispiel aus der Praxis



Eine Kindertagesstätte in Mainz hat für ihre Elternbefragung eine „Mischform“ entwickelt und diese erfolgreich durchgeführt: Sie führte Interviews entlang eines schriftlichen Fragebogens durch. Zielsetzung dieses Vorgehens war einerseits eine standardisierte Befragung durchzuführen, die es erlaubt bestimmte Aspekte zu quantifizieren. Andererseits sollte auf diese Weise die Wahrscheinlichkeit erhöht werden alle Eltern zu erreichen, gerade auch solche mit Schwierigkeiten sich in deutscher Sprache mitzuteilen. Ein weiteres Ziel war über die Face-to-Face-Situation in einen persönlichen Kontakt mit den Eltern zu treten. Damit sollte neben der Beteiligung auch ein Beitrag zur Stärkung der Beziehungen zueinander geleistet werden.

Die Durchführung der Interviews selbst erfolgte im Rahmen eines Kindergartenfestes und wurde in „lockerer“ Atmosphäre an Stehtischen auf dem Gelände von den Erzieherinnen sowie einzelnen interessierten und/oder mehrsprachigen Eltern durchgeführt. Die Dokumentation bzw. Ergebnissicherung erfolgte unmittelbar in den Fragebogen hinein, der aus geschlossenen und offenen Fragen bestand. Die Ergebnisse wurden wiederum an den Flurwänden der Kindertagesstätte auf Plakaten visualisiert sowie an Elternabenden vorgestellt. Die von den interviewten Eltern geäußerten Wünsche und Verbesserungsvorschläge sollen in veränderten Arbeitsabläufen im Kitaalltag sowie in der Organisationsstruktur der Kita sichtbar und spürbar werden.

D Zur Auswertung

Wie bei der schriftlichen Befragung erfordert auch die Auswertung von Interviews, hierfür ausreichend Zeit im Vorfeld einzuplanen. Je nachdem, wie die Ergebnissicherung erfolgte – Tonbandaufnahme oder Mitschrift –, sind in einem ersten Schritt gegebenenfalls Ressourcen für die Transkription und/oder Abschrift und Aufbereitung der Notizen einzuplanen. Weitere hilfreiche Hinweise:

- In die Bewertung und kommunikative Validierung der Ergebnisse sollten neben den Eltern bzw. Familien auch das Team in der durchführenden Einrich-

tung, relevante Kooperationspartner sowie Akteur*innen der übergeordneten Planungsebenen (Träger, Stadtrat etc.) in geeigneter Weise einbezogen werden.

- Aus den Ergebnissen der Interviews gilt es Schlussfolgerungen zu ziehen und eine darauf bezogene Maßnahmen- und Projektplanung (mit Zeitleiste) für das weitere Vorgehen zu entwickeln.

Damit die aus den Interviews abgeleiteten Maßnahmen auf breiter Ebene mitgetragen werden, ist es empfehlenswert die Ergebnisse in den relevanten Gremien (z. B. Elternabende, Elternsprechervertretung, Stadtrat etc.) vorzustellen. Auf diese Weise kann um Zustimmung und Unterstützung für die Realisierung des „Maßnahmenplans“ geworben werden.

3.3 World Café



Beschreibung der Methode

Die Idee des World Cafés ist es, Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen. Dabei soll es um intensive Gespräche „in kleinen Kreisen“ über Fragestellungen gehen, die für die Teilnehmenden von Bedeutung und Interesse sind. Um den Diskurs zu vertiefen, wechseln die Teilnehmenden mehrmals die Tische und die Gruppen werden durchmischt. Am Ende steht eine Abschlussrunde im Plenum, bei der die Teilnehmenden ihre Ergebnisse präsentieren.



Anlass und geeigneter Einsatz der Methode

Die Methode sorgt dafür, dass sich die Teilnehmenden schnell und ohne Berührungängste treffen, kennen lernen und austauschen können. Aber auch wenn es um die Reflexion konkreter Fragen (wie z. B. zur Weiterentwicklung und Umsetzung von Themen in einer Einrichtung aus der Perspektive einer bestimmten Zielgruppe wie z. B. Eltern) geht, ist das World Café sehr geeignet.

Tipps und Hinweise zur Anwendung der Methode

Vorbereitung

Die Festlegung der Themen und die Auswahl der passenden Fragen sind der Dreh- und Angelpunkt eines World Cafés. Sie sollten spannend formuliert sein und die Teilnehmenden/Eltern neugierig machen, ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig sollten sie einfach und verständlich sein. Hierfür empfiehlt sich:

- Besprechen Sie in Ihrem Team und auch ggf. mit den Kooperationspartner*innen (z. B. der Kindertagesstätte, in der das World Café durchgeführt werden soll), ob diese Fragestellungen für die Elternschaft passen und gleichzeitig Ihrem Anliegen (Bedarfserhebung) Rechnung tragen.
- Wenn Sie im Rahmen des World Cafés mehr als eine Frage bzw. einen Fragekomplex zur Diskussion stellen wollen (was meistens der Fall ist), empfehlen sich Fragen, die aufeinander aufbauen und dennoch trennscharf sind. Zum Beispiel: Welche Angebote für Familien kennen Sie, welche haben Sie schon genutzt und welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht? – Zu welchen Themen und Fragen wünschen Sie sich Unterstützung? – Was ist Ihnen ein besonderes Anliegen, das Sie gerne einmal zur Sprache bringen möchten?
- Formulieren Sie auch offene Fragen, um neue Gedanken und Ideen zu befördern sowie den Eltern die Möglichkeit zu geben, eigene bzw. nicht vorgegebene Themen einbringen zu können (Zum Beispiel: „Was ich schon immer einmal loswerden wollte: ...“).
- Formulieren Sie möglichst Fragen in „einfacher Sprache“, die klar und leicht verständlich sind.

Zur Umsetzung

Voraussetzung für ein gutes Gelingen ist eine offene, klare und freundliche Atmosphäre an den Tischen. Hierfür empfiehlt sich:

- Wählen Sie einen ausreichend großen Raum in der ausgewählten Einrichtung aus, der Platz für das Aufstellen von mehreren Tischen (max. 8 Personen pro Tisch) zulässt.
- Legen Sie im Vorfeld des World Cafés für jeden Tisch eine Moderator*in fest. Diese/r erläutert an den Tischen den Ablauf, lädt zu einer kurzen Vorstellungsrunde ein, achtet darauf, dass alle zu Wort kommen und sichert die Diskussionsergebnisse (z. B. auf einem Flipchart).
- Das World Café besteht im Wesentlichen aus dem Austausch in den Tischgruppen zu den vorgegebenen Themen/Fragekomplexen. Ein Thema bzw. eine Fragestellung wird in einem zeitlich befristeten Rahmen (20-30 Minuten) bearbeitet. Anschließend sollten sich die Tischgruppen neu mischen, sodass mehr Teilnehmende miteinander ins Gespräch kommen und hierüber mehr Impulse gesetzt werden. In einer nächsten Runde wird das nächste Thema bearbeitet.
- Um zwischen den einzelnen Runden eine klare Zäsur zu erreichen, empfiehlt sich zum Abschluss jeder Runde ein kurzes Blitzlicht ins Plenum zu geben. Dazu wird um kurze Mitteilungen Einzelner gebeten, was ihnen im Austausch an der Tischgruppe besonders wichtig geworden ist.
- Um die Diskussionsergebnisse zu sichern, eignen sich Flipcharts auf den Tischen, auf denen die wesentlichen Aspekte festgehalten werden.
- Die Anzahl der thematischen Runden sollte sich auch an der insgesamt zur Verfügung stehenden Zeit ausrichten. Für drei Runden à 20 Minuten sollten beispielsweise insgesamt, d. h. mit Einführung, Wechsel der Gruppen, Abschlussrunde, rund zwei Stunden zur Verfügung stehen.
- Zum Schluss empfiehlt es sich Raum für Rückmeldungen zu geben, beispielsweise dazu, wie das World Café insgesamt erlebt wurde, was die wichtigen Botschaften oder Aufträge für die weitere Planung sind, was die Teilnehmenden selbst mitnehmen.



Zur Auswertung

Die wechselnden Diskussionsrunden an den Thementischen können eine Vielzahl an Informationen und Hinweisen seitens der Eltern liefern. Hier bedarf es darum einer Ergebnisbündelung, um diese für die weitere Planung und Zusammenarbeit nutzbar zu machen. Hierfür empfiehlt sich:

- Austausch der Kooperationspartner*innen zu den Ergebnissen des World Cafés auf der Grundlage der Flipcharts sowie gemeinsames Herausarbeiten der Quintessenz aus den Diskussionsrunden.
- Rückmeldung zur Verdichtung der Ergebnisse aus Sicht der verantwortlichen Planungsfachkräfte an die Eltern (z. B. im Rahmen eines Elterncafés, einer Elternzeitschrift, einer Bilderwand o. ä.).

Beispiel für ausgewählte Leitfragen zur Bedarfseinschätzung mit Eltern im Rahmen eines World Cafés



- Kontext: Bedarfserhebung zu unterstützenden Angeboten im Bereich der Eltern- und Familienbildung im Kontext von Kindertagesstätten.
- Zielsetzung: Beteiligung von Eltern an der Ausgestaltung der Erziehungspartnerschaft auf der Grundlage der Bedarfe, Interessen und Wünsche der Familien.

Runde 1: Erfahrungsaustausch zu Angeboten der Eltern- und Familienbildung

- *Welche Angebote der Eltern- und Familienbildung kennen Sie?*
- *Welche Angebote für Eltern haben Sie schon einmal in Anspruch genommen? Was würden Sie noch einmal mitmachen? Was haben Sie dabei als hilfreich und nützlich erlebt?*
- *Was gefällt Ihnen nicht so gut? Was wollen Sie nie wieder so erleben?*

Strukturiertes Flipchart für die Auswertung:

Angebot, das ich kenne und schon einmal in Anspruch genommen habe	Das hat mir gefallen. Das war für mich hilfreich und nützlich:	Das hat mir nicht gefallen. Das will ich nie mehr erleben:

Leitfrage(n) für das Blitzlicht zum Abschluss der Runde:

- *Was haben Sie als Eltern bisher als hilfreich und nützlich erlebt?*
- *Was war in Ihrer Tischrunde dazu besonders wichtig geworden?*
- *Was ist besonders hervorzuheben?*

Runde 2: Bedarfserhebung

- *Zu welchen Fragen oder Themen wünschen Sie sich Unterstützung?*
- *Wie müssten Angebote gestaltet sein, damit Sie diese gerne wahrnehmen? (z. B. hinsichtlich Gruppengröße, Zusammensetzung der Gruppe, Ort, Wochentag, Tageszeit etc.)*

Strukturiertes Flipchart für die Dokumentation:

Zu diesen Themen/Fragen wünsche ich mir ein Angebot:			
Diese Frage/ dieses Thema würde ich gerne vertiefen, mit/in Form von:			
Diese Frage/ dieses Thema würde ich gerne an folgendem Ort bearbeiten (Kita, MGH, FBS):			
Folgende Zeiten wären für mich passend (Wochentag, Tageszeit):			
Das sollte bei der Planung ansonsten noch beachtet werden, damit ich mich wirklich angesprochen fühle			

Runde 3: Sonstige Fragen und Anliegen der Eltern

- *Was beschäftigt Sie als Eltern sonst noch, über das hinaus, was in den ersten beiden Runden schon zur Sprache gekommen ist?*
- *Was wünschen Sie sich dazu?*
- *Was wäre für Sie hilfreich und nützlich?*
- *Was soll auf keinen Fall passieren?*

Strukturiertes Flipchart für die Dokumentation:

Welche Fragen/Themen beschäftigen Sie ansonsten noch?	Was wünschen Sie sich dazu?	Was wäre dazu für Sie hilfreich und nützlich?	Was sollte auf keinen Fall passieren? Was wäre auf jeden Fall zu beachten/ bedenken?

Abschluss: Reflexion und erste Auswertung

- *Was hat mir am Ablauf/der Methode World Café gefallen?*
- *Was hat mir nicht gefallen?*
- *Was war mir besonders wichtig in den Gesprächen?*
- *Was nehme ich mit? Was möchte ich hier lassen?*
- *Wünsche/Anregungen für eine Wiederholung des World Café*

3.4 Zukunftswerkstatt



Beschreibung der Methode

Die Zukunftswerkstatt ist eine in den 1960er Jahren begründete Methode, die Phantasie anzuregen, um mit neuen Ideen Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu entwickeln. Das Spektrum der Zukunftswerkstatt reicht u. a. von Lernwerkstatt, Problemlöse- und Ideenfindungswerkstatt, Strategiewerkstatt bis hin zur Kommunikationswerkstatt. Sie ist eine Methode, die sich im Rahmen einer bestimmten Fragestellung um Ideensammlungen und Problemlösungen bemüht. In ihrer Urfassung umfasst die Methode drei Phasen (Kritik-, Phantasie- und Umsetzungsphase) und kann bei Bedarf zur Unterstützung des Umsetzungsprozesses vor Ort (z. B. als Beitrag zur Stadtplanung, Organisationsentwicklung, Programm- oder Konzeptentwicklung der örtlichen Jugendhilfe- und Freizeitplanung) wiederholt werden. Die zielgruppenspezifische Anwendung bedarf jedoch einer intensiven Vorbereitung und Betreuung sowie einer fachkundigen Moderation.



Anlass und geeigneter Einsatz der Methode

Die Zukunftswerkstatt ist mittlerweile ein anerkanntes Verfahren zur aktiven Bürgerbeteiligung geworden. Ursprünglich als Gegenprogramm zur staatlichen Planung gedacht, zielt die Methode auf die Ermächtigung derjenigen, die von Planung betroffen sind. Menschen sollen so vom Objekt zum Subjekt der Zukunftsplanung werden, indem sie mit ihren Fragen, Beschwerden und Ideen einen wesentlichen Beitrag zur Lösungssuche und damit zum Planungsprozess leisten. Erfahrungen zeigen, dass diese Methode für Teilnehmende jeden Alters, jeden Bildungsstandes und jeder Herkunft geeignet ist. Geschätzt wird sie besonders bei Teilnehmenden, die wenig Erfahrung mit Prozessen der kreativen Entscheidungsfindung haben, wie beispielsweise Kinder und Jugendliche oder auch in der Zusammenarbeit mit Eltern.

Zum Anspruch, den besonderen Vorteilen und Zielen der Methode gehört es, den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben

- angstfrei und ohne Einschränkung ihrer Phantasie über ihre Probleme, Potentiale sowie Grenzen und Möglichkeiten nachzudenken,
- im Dialog auf Augenhöhe neue Ideen für Veränderungen und Alternativen zum Bestehenden zu entwickeln,
- die in jedem Menschen schlummernden kreativen Potentiale freizusetzen und sie für neue Vorschläge und Forderungen zu nutzen,

- ihre Ohnmachtsgefühle („Wir können ja eh nichts ändern“) gegenüber angeblichen Sachzwängen zu überwinden und stattdessen die Erkenntnis und Ermutigung zu stärken, Zukunftsentwicklungen selbstbestimmt und gemeinsam zu fördern.



Hinweise und Tipps zur Anwendung der Methode

Der formulierte Anspruch bzw. die beschriebenen Ziele benötigen die Gestaltung eines besonderen Rahmens, der es überhaupt ermöglicht, dass die Zukunftswerkstatt zu einer sozialen und innovativen Ideenschmiede werden kann. Hierfür empfiehlt sich:

- Vertrauens- bzw. Bezugspersonen aus Institutionen einzubinden, die den Eltern bekannt sind bzw. mit denen die Zukunftswerkstatt gemeinsam durchgeführt wird wie z. B. Erzieher*innen aus Kindertagesstätten, Stadtteiltreffs etc.;
- für eine positive, optimistische Grundstimmung und freundliche Atmosphäre Sorge zu tragen. Dazu gehört auch abzuwägen, ob die Zukunftswerkstatt eher in einer für die Eltern bekannten Einrichtung oder an einem informellen Ort stattfinden soll;
- ggf. kostenlose Kinderbetreuung anzubieten;
- Moderationsmethoden und Visualisierungsverfahren einzusetzen, die allen Beteiligten die Möglichkeit eröffnet, sich gleichermaßen an dem Prozess zu beteiligen und einzelne Arbeitsschritte nachvollziehbar machen;
- das für eine Zukunftswerkstatt charakteristische Phasenschema (Kritik, Phantasie, Umsetzung) einzuhalten;
- zum Abschluss das weitere Vorgehen im Hinblick auf die erarbeiteten Ergebnisse, die Einbindung administrativer und politischer Ebenen, die Erstellung einer Zeitschiene, die Rückkopplung von Ergebnissen und Entwicklungen etc. zu erläutern.

Daneben empfiehlt es sich, die schriftliche (bei Bedarf auch mehrsprachige) Einladung zur Zukunftswerkstatt mit einer persönlichen Ansprache der Eltern zu koppeln. Dies erhöht erfahrungsgemäß die Wahrscheinlichkeit sie zu erreichen. Idealerweise werden Eltern von Personen angesprochen, die einen Bezug zu ihrer Lebenswelt haben bzw. darin eine Schlüsselfunktion einnehmen. Dies können sowohl andere Eltern als auch Fach- und Führungskräfte in sozialen Einrichtungen (Kindertagesstätte, Schule, Gemeinweseneinrichtung etc.) sein.

Beispiel für den inhaltlichen Aufbau einer Zukunftswerkstatt mit Eltern



- Kontext: Bedarfserhebung unterstützender Angebote im Bereich der Eltern- und Familienbildung z. B. in Kindertagesstätten, Schulen, Stadtteiltreffs.
- Zielsetzung: Beteiligung von Eltern z. B. an der Angebots- und Infrastrukturentwicklung im Bereich der Familienbildung und -förderung in ihrem Sozialraum oder angebunden an ein/e Kita/Schule/Stadtteiltreff auf der Grundlage der Bedarfe, Interessen und Wünsche der Familien.

Phase 1: Kritikphase – Spannweite des Unbehagens, der Kritik, der Defizite ergründen

Zu Beginn werden zum jeweiligen Thema unzensuriert Kritikstichworte (Beschwerdepunkte, Vorbehalte, Ängste, Unmut usw.) auf Metaplan-Kärtchen und Wandzeitungen gesammelt.

- *Was passt/gefällt mir nicht?*
- *Wo drückt der Schuh?*
- *Was sollte unbedingt verändert werden?*

Phase 2: Phantasiephase – Positive, wünschbare, kreative Auswege erfinden, um neue Möglichkeiten, Alternativen, Lösungen sichtbar zu machen

In dieser Phase geht es um das von allen Sachzwängen, Vorschriften und sonstigen Einschränkungen befreite Zusammentragen von großen Mengen neuartiger Vorschläge zur Lösung der priorisierten Kritikpunkte.

- *Wie würden wir – wenn wir alle Macht und alle materiellen Ressourcen hätten – die kritisierten Zustände aus der Welt schaffen?*
- *Was wünschen wir uns?*
- *Welche Ideen gibt es für Lösungen?*
- *Wie sieht unsere Vision aus? Formulierungsvorschlag: „Stellen Sie sich vor, es ist das Jahr 2030 und das Stadtteil XY wird ausgezeichnet mit dem Preis „der familienfreundlichste Stadtteil in Rheinland-Pfalz“. Zu diesem Anlass hat sich der SWR angekündigt und möchte einen Beitrag in Ihrem Stadtteil, in der Kita, dem Jugendtreff usw. drehen. Was bekäme das Kamerateam zu sehen? – Ihrer Phantasie ist keine Grenze gesetzt.“*

Die Fragen werden in Kleingruppen diskutiert und die entwickelte Vision im Plenum präsentiert.

Phase 3: Umsetzungs- und Planungsphase – Nach Durchsetzungsmöglichkeiten des Gewünschten und Erfundenen fragen, Forderungen aufstellen

In dieser Phase kehrt die Zukunftswerkstatt zu den realen Bedingungen zurück. Die bis dahin gesammelten Vorschläge und möglichen Lösungswege werden gemeinsam gesichtet und bewertet. Die interessantesten Vorschläge werden ausgewählt.

- *Welche unserer Ideen/Anregungen wollen wir verwirklichen?*
- *Was ist vom Wünschbaren auch realisierbar?*
- *Wie lassen sich die Vorschläge und Ideen in den weiteren Planungsprozess einbringen?*

Die Diskussion dieser abschließenden Fragen mündet in Vereinbarungen zum weiteren Vorgehen.

3.5 Beteiligungswerkstätten mit Eltern



Beschreibung der Methode

Die Beteiligungswerkstatt schafft einen Rahmen und eine Struktur, die Eltern einen niedrigschwelligen, vor allem aber positiven Zugang zu Politik und Entscheidungsprozessen ermöglichen. Das Besondere an dieser Methode ist, dass Eltern als Expert*innen ihres Lebensumfelds ihre Wünsche, Ideen und Anregungen äußern können und diese im Austausch mit Fachkräften sowie mit Verantwortlichen z. B. aus der Verwaltung, Gemeinderat, Vereine etc. gemeinsam diskutieren und bearbeiten.



Anlass und geeigneter Einsatz der Methode

Geht es um die Bedarfe und Wünsche von Familien, dann eignet sich der Einsatz der Methode sowohl bezogen auf eine einzelne Einrichtung als auch bezogen auf einen Sozialraum. Die methodische Vorgehensweise besteht aus mehreren inhaltlichen Schritten (siehe weiter unten „Umsetzung“), die sich auf jede Ausgangsfragestellung übertragen lässt.



Hinweise zur Anwendung und Umsetzung der Methode



Zur Vorbereitung

Je nach Größe des Kontextes (einrichtungs- oder sozialraumbezogen) ist an erster Stelle auf eine arbeitsfähige und zielorientierte Zusammensetzung der Gruppe – sprich ausgewogene Verteilung von Eltern, Fachkräften, relevanten Entscheidungsträgern – zu achten.

Weitere Gelingensbedingungen sind:

- **Eltern persönlich ansprechen:** Neben einer schriftlichen, ggf. mehrsprachigen Einladung werden ausgewählte Eltern idealerweise von Personen angesprochen, die einen Bezug zu ihrer Lebenswelt haben und darin eine Schlüsselfunktion wahrnehmen.
- **Informellen Treffpunkt auswählen:** Bevorzugt sollten hier positiv anerkannte Räume gewählt werden wie z. B. Häuser der Familie, Familienzentren u. Ä., die eine offene Atmosphäre ausstrahlen.
- **Kinderbetreuung und Fahrdienst bereitstellen,** um allen interessierten Eltern die Möglichkeit zu eröffnen, an der Elternwerkstatt teilzunehmen.
- **Übersetzung anbieten:** Idealerweise sind unter den Eltern mehrsprachige Väter und/oder Mütter, die andere mit (noch) begrenzten Deutschkenntnissen bei der Verständigung unterstützen können. Alternativ können mehrsprachige Fachkräfte eingebunden werden. Professionelle Dolmetscherinnen und Dolmetscher sind für diesen Kontext eher schwer zu gewinnen (Ressourcenaufwand).



Zur Umsetzung

In der Regel orientieren sich Elternwerkstätten an fünf Schritten:

- **Ist-Analyse:** Sammlung aller relevanten Themen, Ideen und Anliegen.
- **Idee:** Visionen und Auswahl der Schwerpunkte durch die Eltern.
- **Kreativität:** Bearbeitung und Ausgestaltung der Ideen zu den Schwerpunkten in Kleingruppen.
- **Potential:** Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse, gemeinsame Weiterbearbeitung und Diskussion mit allen Beteiligten.

- **Projektplan:** Erstellung eines Maßnahmenkatalogs, Planung konkreter Umsetzungsschritte.

Es ist davon auszugehen, dass die meisten Anwesenden wenig Erfahrung damit haben, in einer größeren Runde offen zu sprechen. Daher ist es ratsam, vor allem die Ist-Analyse und Kreativitätsphase in getrennten, moderierten Kleingruppen durchzuführen. Dazu empfiehlt es sich visualisierende Methoden zu nutzen (z. B. Schreibwerkstatt, Priorisierung mit Punkten, Collage). Fachkräfte und Entscheidungsträger können in gemischten Gruppen parallel dazu arbeiten. Nach getrennten Runden kommen alle Teilnehmenden wieder zusammen und stellen ihre Ergebnisse vor. Danach kann zum nächsten Schritt übergegangen werden.

Zeitlicher Rahmen: 3-4 Stunden

Beispiel für Fragen entlang der fünf Schritte



Schritt 1: Ist-Analyse

- *Was gefällt mir in der Einrichtung/im Stadtteil am besten? Was trägt dazu bei, dass wir uns als Familie in der Einrichtung gut aufgehoben fühlen bzw. im Stadtteil gerne leben?*
- *Was gefällt mir in der Einrichtung/im Stadtteil nicht? Welche Wünsche, Ideen, Verbesserungsvorschläge habe ich an die Einrichtung/an das Zusammenleben im Stadtteil im Hinblick auf ein „gutes Leben“ für meine Familie und das Aufwachsen meiner Kinder?*
- *Über welche Themen möchte ich heute mich austauschen?*

Schritt 2: Idee

- *Wie kommen wir zu einer Auswahl der Themen, die uns am wichtigsten sind?*
- *Welche Themen sollten heute unbedingt besprochen werden? (Zusammentragen der Themen auf Flipcharts, Eltern verteilen Punkte und priorisieren 2-4 Themen für die heutige Beteiligungswerkstatt)*

Schritt 3: Kreativität

(Fragestellungen, die jeweils in Bezug auf die Themenbereiche zu stellen sind; Bearbeitung in Kleingruppen)

- *Welche Wünsche haben wir als Eltern bezüglich des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen?*
- *Welche Probleme/Hindernisse/Nachteile ergeben sich aus dem Thema für das Aufwachsen unserer Kinder?*
- *Wo sehen wir Ansatzpunkte zur Verbesserung?*

Schritt 4: Potential

(Vorstellung und weitere Diskussion im Plenum)

- *Mit welchen Themen wollen wir beginnen?*
- *Was sind die nächsten Schritte, um an den ausgewählten Themen weiter zu arbeiten?*
- *Wer kann was dazu beitragen?*
- *Was bräuchte es außerdem dazu, damit wir in der Bearbeitung der Themen vorankommen?*

Schritt 5: Projektplan

- *Wer macht was bis wann?*
- *Wer hält die Fäden in der Hand?*
- *Wann sehen wir uns wieder?*

3.6 Elternforum



Beschreibung der Methode

Die Elternforen, wie sie nachfolgend skizziert werden, wurden erstmals vom Jugendamt der Stadt Stuttgart in Kooperation mit dem ism als Beteiligungselement im Zuge der Evaluation ihres Konzepts der Frühen Förderung entwickelt und erprobt. Dazu wurden die Elternforen als eine kommunikative und interaktive Form der Befragung von Eltern konzipiert. Mit Hilfe eines methodisch strukturierten Vorgehens wurden systematisch Einschätzungen der Eltern eingeholt, und zwar sowohl bezogen auf Erfahrungen, die sie im Zuge der Inanspruchnahme von Angeboten der Frühen Förderung gemacht haben, als auch bezogen auf darüber hinausgehende Anregungen und Wünsche zur Entwicklung und Gestaltung von Angeboten wie auch des Lebensumfeldes. Das methodische Vorgehen wurde insbesondere unter der Maßgabe entwickelt, auch Familien mit geringen Bildungsressourcen oder mit eingeschränkten sprachlichen Kompetenzen (einschließlich begrenzter Deutschkenntnisse) zu erreichen und in den Evaluationsprozess einzubeziehen. Darüber hinaus sollten auch Familien in besonders belasteten Lebenslagen angesprochen werden, wie beispielsweise Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund, Familien mit Kindern mit Behinderung oder Familien mit finanziellen Schwierigkeiten.

Das Konzept der Elternforen verbindet Methoden der qualitativen Sozialforschung mit aktivierenden und gruppenpädagogischen Ansätzen. Sie werden sozialraumbezogen an Orten und zu Zeiten angeboten, die für viele Familien – bezogen auf den Erprobungskontext Familien mit Kindern im Alter bis zu zwei Jahren – erwarten lassen, dass diese sowohl räumlich als auch zeitlich leicht zugänglich sind (im Erprobungskontext ein Samstagvormittag in einem zentralen und allgemein positiv angesehenen Raum im Gemeinwesen, z. B. Bürgerhaus o. Ä.).

Das besondere Potential der Elternforen liegt darin, dass sie als Beteiligungselement Eltern im Zuge der Evaluation und Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur Raum geben, um ihre Erfahrungen und Einschätzungen mitzuteilen. Darüber hinaus schaffen sie zugleich einen Begegnungsort für Eltern in ähnlicher Lebenssituation und damit eine Gelegenheitsstruktur für Momente des peer-counseling, in denen Eltern untereinander wertvolle Impulse zur Stärkung ihrer Selbsthilfekräfte setzen können. In dem Maße, wie außerdem Verantwortliche für den Planungsprozess wie auch für die Angebotsgestaltung (z. B. Jugendamtsleitung, Jugendhilfeplanung, Netzwerkkoordination, Leitungskräfte von Beratungsstellen und Bildungseinrichtungen) am Elternforum selbst teilnehmen, können Fragen der Eltern auch von den Professionellen aufgegriffen und kompetente Informationen weitergegeben werden. Die Elternforen werden so – quasi nebenbei – auch zu niedrigschwelligen Informations- und Beratungsorten, die Wege zu weiterführenden Angeboten aufweisen können.



Anlass und geeigneter Einsatz der Methode

Die Elternforen haben sich als Beteiligungselemente im Kontext der Jugendhilfeplanung, hier der Evaluation und Weiterentwicklung des Angebotsbereiches Frühe Förderung bewährt. Als bedeutsam hat sich ein methodisch-strukturiertes Vorgehen erwiesen, das im Verlauf eines Elternforums unterschiedliche Methoden zum Einsatz bringt und damit zugleich unterschiedliche Zugänge und Perspektiven auf den Gegenstand ermöglicht. Damit werden immer wieder neue Impulse für die Eltern gesetzt, ihre eigenen Einschätzungen mitzuteilen.

Die Elternforen zeichnen sich in besonderer Weise dadurch aus, dass im Verlauf unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten (sprechen, schreiben, Bewertung durch Punkten, Aufstellung) angeboten werden und damit unterschiedlichen sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten der Eltern Rechnung getragen wird.

Die Methode der Elternforen ist auch als regelmäßiger Ort der Beteiligung im Netzwerk der Familienbildung und -förderung denkbar. In diesem Format können Beteiligungsstrukturen im Netzwerk, vorzugsweise in sozialraumbezogenen Einheiten, systematisch verankert und Prozesse der kontinuierlichen Evaluation und Planung im Dialog von Eltern und Fachkräften initiiert werden.



Hinweise zur Anwendung und Umsetzung der Methode



Zur Vorbereitung

- Es braucht einen klaren Auftrag von den Planungsverantwortlichen und den Entscheidungsträger*innen für die Planung und Durchführung der Elternforen. Dazu gehört auch die Klärung des Erkenntnisinteresses sowie des Bereiches, der anhand der Rückmeldungen der Eltern tatsächlich kritisch reflektiert werden kann und darf.
- Ausgehend von dem geklärten Erkenntnisinteresse und der dazugehörenden Zielsetzung der Elternforen gilt es einen Leitfaden zu den Themen und Fragestellungen zu erarbeiten, die im Rahmen des Beteiligungsprozesses aus Sicht der Eltern beleuchtet werden sollen. Dieser Leitfaden sollte nicht zu umfangreich und auch nicht zu detailliert sein. Die Fragen sollten grundsätzlich offen formuliert werden oder zentrale Aspekte benennen, die von den Eltern bewertet werden sollten (in der Regel Zufriedenheitsfragen).
- Die Zielgruppe der Elternforen sollte nicht zu heterogen sein. Zugleich sollte diese vor dem Hintergrund des Erkenntnisinteresses und der Zielsetzung geklärt werden. Bezugspunkte können dabei das Wohngebiet, das Alter der Kinder oder auch die besondere Lebenssituation (z. B. Alleinerziehende) bieten.
- In Abhängigkeit von der Zielgruppe gilt es Ort und Zeit zu bestimmen, wo und wann das Elternforum bzw. eine Reihe von Elternforen durchgeführt werden sollen. Zentrale Leitfrage sollte dabei sein, in welchem Rahmen der Zugang für möglichst alle Eltern leicht gestaltet werden kann.
- Um einen möglichst ansprechenden Rahmen für die Elternforen zu schaffen, hat es sich bewährt, diese nicht allein auf die Befragung hin zu planen, sondern auch Kinderbetreuung, Getränke und Kleinigkeiten zum Essen sowie Informationen zu den aktuell verfügbaren Unterstützungsangeboten für Familien in unterschiedlichen Lebenslagen anzubieten.
- Es ist hilfreich, wenn das Elternforum von ein bis zwei neutralen Personen moderiert wird, die selbst nicht in den Planungsprozess eingebunden sind.

Die Moderatorinnen bzw. Moderatoren können darüber hinaus auch für die methodische Vorbereitung und die Dokumentation Sorge tragen.

- Die Elternforen gewinnen – auch aus Sicht der Eltern – an Bedeutung, wenn diejenigen, die für den Planungsprozess insgesamt Verantwortung tragen, anwesend sind, sich am Austausch beteiligen und bezogen auf die Fragen und Rückmeldungen der Eltern Rede und Antwort stehen. Als besonders relevant sind dabei die Jugendhilfeplanungsfachkräfte, Netzwerkkoordinierende für den jeweiligen Handlungsbereich (Familienbildung, Frühe Hilfen etc.), kommunal Verantwortliche (z. B. Jugendamtsleitung, Bürgermeisterin bzw. Bürgermeister) und sonstige für das Handlungsfeld Verantwortliche (Leitungskräfte von Beratungsstellen, Familienbildungsstätte etc.) anzusehen.
- Für die Teilnahme und Mitwirkung am Elternforum muss aktiv geworben werden. Dies sollte nach Möglichkeit über mehrere Wege geschehen. Dazu sollte auf jeden Fall eine persönliche, ansprechend gestaltete schriftliche Einladung der Eltern gehören. Außerdem sollten Multiplikator*innen über das Vorhaben informiert und um Unterstützung in der Werbung gebeten werden (z. B. Kindertagesstätten, Schulen, Gemeinweseneinrichtungen, Sprachkurse). Schließlich sollten auch die Medien der Öffentlichkeitsarbeit als Informationswege genutzt werden.

B Zur Umsetzung

Bei einer öffentlichen Einladung kann trotz Anmeldeverfahren nicht mit Sicherheit von einer bestimmten Teilnehmendenzahl ausgegangen werden. Auch bei bester Vorbereitung ist es darum notwendig eine gewisse Flexibilität insofern vorzusehen, dass das methodische Vorgehen bei Bedarf auf eine kleinere oder größere Gruppe angepasst werden kann. Im Verlauf der Erprobung von vier Elternforen konnte folgende Varianz des Methodeneinsatzes erarbeitet werden:

- Bilanzierende Bewertungsfragen zu Unterstützungspotentialen im Lebensumfeld und in der gegebenen Angebotsstruktur: Solche Fragen können beispielsweise mit Klebepunkten auf Flipcharts (je Frage ein Flipchart, verteilt im Raum) bearbeitet werden. Oder aber in Form einer Aufstellungsübung. Vorteil der zweiten Variante ist, dass hier über die quantifizierende Bewertung (z. B. Aufstellung auf einer Skala bei einer Skalierungsfrage) hinaus auch Raum für die Kommentierung der jeweiligen Bewertung gegeben werden kann. Eltern können so die Erfahrung machen, dass es anderen Eltern

ähnlich geht. Auch können über das Zuhören, welche Lösungen andere gefunden haben bzw. welche Schwierigkeiten sich ihnen stellen, Impulse entstehen oder auch anschließend Tipps weitergegeben werden.

- Tischgruppen zum Austausch anhand von Leitfragen (z. B.: Welche Angebote der Frühen Förderung kennen Sie? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?): Die Leitfragen ermöglichen ein strukturiertes Sammeln von Informationen und Einschätzungen. Die Informationen werden auf Flipchart und damit für alle sichtbar festgehalten. Darüber hinaus kann sich auch in diesem Setting ein Austausch zwischen den Eltern entwickeln, sodass sich hier ebenfalls Effekte des peer-counselings ergeben können.
- Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Eltern, zumal Eltern von kleinen Kindern, von Anfang an bis zum Ende konstant teilnehmen können. Ein Kommen und Gehen muss darum eingeplant werden. Streuen die Zeitpunkte, zu denen Eltern ankommen und wieder gehen breit und verbleiben sie zudem nur einen kleinen Anteil der insgesamt vorgesehenen Zeit, wird ein gruppenbezogenes Arbeiten erfahrungsgemäß schwierig. Für diesen Fall kann es hilfreich sein, die Leitfragen, die sukzessive im Verlauf des Elternforums in unterschiedlichen methodischen Settings bearbeitet werden (sollen), alternativ als Fragebogen zur Verfügung zu haben, sodass diese auch in kleinen Interviewsettings bearbeitet werden können. Auf diese Weise können die Einschätzungen der Eltern dennoch eingeholt werden, wenn auch in diesem Fall nicht in gleicher Weise zusätzliche Effekte des peer-counseling aktiviert werden können. Bei einer entsprechenden Rahmengestaltung können aber auch in diesem Fall Informations- und Beratungsgespräche am Rande mit den Professionellen entstehen.



Zur Auswertung

Die Informationen und Mitteilungen der Eltern müssen fortlaufend notiert werden. Es empfiehlt sich, dies anhand von vorbereiteten Flipcharts zu tun. Im Zuge der Auswertung gilt es die Informationen zu Kernaussagen zu verdichten. Auf dieser Basis können dann die zentralen Erkenntnisse herausgearbeitet werden, die für den weiteren Planungsprozess und die Angebotsweiterentwicklung relevant sind.

Im Sinne der Transparenz sollte den Eltern eine Zusammenfassung der Ergebnisse in einer für sie verständlichen Sprache zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus sollte der Planungs- und Beteiligungsprozess auch über die erste Information und Werbung zur Mitwirkung hinaus von einer entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden. So kann einer breiteren Öffentlichkeit ein Einblick gegeben

werden, welche Anregungen und Hinweise der Eltern aufgenommen werden (können) und in der weiteren Planung Berücksichtigung finden. Damit kann zugleich für die Beteiligung an weiteren Elternforen geworben werden, vorausgesetzt es wird deutlich, dass Anregungen der Eltern tatsächlich aufgenommen werden und sie auf diesem Weg Einfluss auf die Planungen nehmen können.

Beispiel für Leitfragen, die im Rahmen des Elternforums bearbeitet werden können



Bewertungsfragen mit Skalierung zum Punkten oder als Aufstellung:

- *Wie wohl fühlen Sie sich mit Ihrem Kind/Ihrer Familie in Ihrem Wohngebiet?*
- *Wie familienfreundlich finden Sie Ihr Wohngebiet?*
- *Wie zufrieden sind Sie mit den Treffmöglichkeiten für Familien?*
- *Wie stehen Sie zu folgender Aussage: „Wenn ich Unterstützung brauche, weiß ich immer, an wen ich mich wenden kann.“*

Leitfragen für den Austausch an Tischgruppen:

- *Welche Angebote der Frühen Förderung für werdende Eltern und junge Familien mit Kleinkindern bis 2 Jahre kennen Sie und haben Sie genutzt?*
- *Wie haben Sie von diesen Angeboten erfahren (Flyer, Presse, direkte Ansprache etc.)?*
- *Was hat/hätte Sie dazu bewogen, das Angebot in Anspruch zu nehmen? Was hat/hätte Sie eingeladen? Was hat/hätte Sie motiviert?*
- *Was haben Sie als hilfreich erlebt, was hat Ihnen gut gefallen, was nicht?*
- *Finden Sie die Angebote für werdende Eltern und Eltern von Kindern bis 2 Jahre ausreichend?*
- *Welche Angebote fehlen Ihnen?*
- *Zu welchen Themen/Fragen wünschen Sie sich (mehr) Unterstützung?*
- *Wo würden Sie sich gerne selbst einbringen? Wofür würden Sie sich gerne engagieren?*
- *Was brauchen Sie dafür? Welche Unterstützung wünschen Sie sich dabei?*

3.7 Sozialraumerkundung



Beschreibung der Methode

Die Auswahl an sozialraum- und lebensweltbezogenen Methoden ist groß und bezieht sich in erster Linie auf Beteiligungsprozesse mit Kindern und Jugendlichen. Diese Methoden lassen sich aber auch für die Beteiligung von Erwachsenen nutzen. Alle Ansätze zeichnen sich durch einen grundsätzlich kommunikativen und aktivierenden Charakter aus. Außerdem sind sie alle auf das Ziel ausgerichtet, die vorgefundene Praxis mitzugestalten oder zu verändern. Dabei sprechen sie die Eltern als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt an und laden sie ein, ihr Wissen, ihre Wünsche und Bedarfe in die Planung von Angeboten und die Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur einzubringen.



Anlass und geeigneter Einsatz der Methode

Zur Durchführung einer Sozialraumerkundung können verschiedene Methoden zum Einsatz kommen:

- Ortsbegehung mit der ausgewählten Gruppe
- Kurze Befragung von Schlüsselpersonen im Sozialraum sowie weiteren wichtigen Akteur*innen relevanter Institutionen vor Ort (aus Kita, Schule usw.)
- Varianten der Nadelmethode (auf einer Stadtkarte werden farbige Nadeln gepinnt und gemeinsam besprochen, welche Veränderungen man sich für die markierten Orte wünscht)

Egal für welche Methoden man sich entscheidet, es eignen sich alle drei Formate auch für Erwachsene bzw. Eltern, um den eigenen Sozialraum (wieder-)zu entdecken, ihn mit anderen Augen zu sehen und neu zu bewerten.



Hinweise zur Anwendung und Umsetzung der Methode



Zur Vorbereitung

Wichtig zu bedenken sind vor allem drei Aspekte:

- **Realisierbarkeit und Entscheidungsspielräume:** Methoden zur Beteiligung von Eltern, mit denen nicht nur nach ihrer Bewertung des bestehenden Lebensraums gefragt wird, sondern auch nach ihren Wünschen und Bedarfen,

rufen gleichzeitig Erwartungen bei ihnen hervor. Um aber keine falschen, weil nicht realisierbaren Erwartungen zu wecken und keine Erfahrung des Scheiterns bzw. der Enttäuschung zu vermitteln, müssen Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung der Anregungen von vornherein für die Eltern klar abgesteckt und transparent gemacht werden.

- **Einbindung des Beteiligungsschrittes in einen größeren Prozess und Kommunikation mit den Eltern:** Sind mehrere Kooperationspartner*innen bzw. Institutionen an dem Prozess beteiligt und verfolgen diese gleichermaßen mit diesem Beteiligungsschritt das Ziel die Lebenssituation und Unterstützungsmöglichkeiten von Familien im Sozialraum zu verbessern, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Umsetzung der Ideen, Wünsche und Anregungen aus der Sozialraumerkundung breite Unterstützung findet.
- **Einbeziehung vertrauter Personen und Einrichtungen:** Die Zusammenarbeit mit einer den Eltern bekannten und vertrauten Institution wie z. B. eine Kindertagesstätte ist für diesen Beteiligungsansatz empfehlenswert. Für die Eltern bekannte und vertraute Institutionen und Schlüsselpersonen können den Zugang zu den Eltern erleichtern und die Bereitschaft zur Mitwirkung erhöhen.

B Zur Umsetzung

Für die Umsetzung von Methoden der Sozialraumerkundung ist zu empfehlen, die Gruppengröße auf 15-20 Personen zu begrenzen. Bei der Ortsbegehung und Nadelmethode bietet eine heterogene Gruppenzusammensetzung aus Eltern, Professionellen und ausgewählten Schlüsselpersonen des Weiteren die Möglichkeit, unterschiedliche Perspektiven auf den Sozialraum in Erfahrung zu bringen und untereinander auszutauschen.

Für die Durchführung aller drei methodischen Varianten sollten Leitfragen in Bezug auf eine überschaubare Anzahl von zentralen Aspekten vorbereitet werden. Diese dienen der Erkenntnisgewinnung ebenso wie dem Durchhalten des „roten Fadens“. Sie orientieren sich an folgender Logik:

- Welche Angebote, Orte im Stadtteil usw. sind bedarfsgerecht und ausreichend vorhanden / gefallen mir?
- Welche Angebote, Orte im Stadtteil usw. sind nicht bedarfsgerecht, unzureichend vorhanden / gefallen mir nicht / fehlen?
- Welche Angebote, Orte im Stadtteil wünsche ich mir / sehe ich als Bedarf und/ oder als verbesserungsbedürftig?

Diese Leitfragen werden z. B. nach einer gemeinsamen Ortsbegehung zunächst in Kleingruppen diskutiert, dann dem Plenum vorgestellt. In einem nächsten Schritt werden erste Ideen und Umsetzungsschritte zusammengetragen.



Zur Nachbereitung

Wie bereits oben benannt, sollte bei der Schlussrunde ein besonderes Augenmerk auf die Transparenz gegenüber den Eltern gelegt werden, wie mit den Ergebnissen der Sozialraumerkundung weiter verfahren wird. Es können darüber hinaus Vereinbarungen getroffen werden, wie der Informationsfluss zu den Eltern zukünftig gestaltet werden soll oder es wird eine Wiederholung der Sozialraumerkundung (im Sinne einer Überprüfung, was sich nach einem gewissen Zeitraum verändert hat) beschlossen.

Ein Erfahrungsbericht aus der Praxis



Die kath. Familienbildungsstätte in Neuwied hat sich 2011 zusammen mit der katholischen Pfarrgemeinschaft vor Ort im Rahmen des ImPuLS-Projekts des Bistums auf den Weg gemacht, eine neue Form der Taufvorbereitung zu gestalten. In der Vorbereitung wurde schnell deutlich, dass sich die Voraussetzungen in der Arbeit mit jungen Familien verändert haben. Die Sozialraumerkundung wurde als Zugang gewählt, um Kontakt zu den Menschen zu erhalten und ihre Anliegen und Wünsche zu erkunden.

Im Rückblick stellt die Familienbildungsstätte folgende Aspekte als besonders wichtig für die praktische Umsetzung heraus:

- *„Perspektivwechsel: nicht vom Angebot ausgehen, sondern von den Menschen! Dieses Prinzip durchzuhalten, erfordert eine entsprechende Grundhaltung sowie immer wieder Reflektion und Selbstvergewisserung.*
- *Die Erkundung bei einer sozialraumorientierten Arbeit ist ein nicht endender Prozess, der viel mit den Bewohner*innen und den Akteur*innen der beteiligten Einrichtungen macht. In unserem Projekt haben wir fast 2 Jahre den Stadtteil erkundet, bevor unsere „eigentliche“ Arbeit begann.*
- *Die Durchführung der Erkundung bis hin zur Verknüpfung in ein neues Angebot braucht Zeit.*
- *Es ist lohnenswert die Erkundung mit verschiedenen Methoden zu gestalten.*
- *Es sollten immer mehrere Akteur*innen aus dem Stadtteil beteiligt sein. Für die Erkundung Menschen zu gewinnen, die den Stadtteil gar nicht kennen, ist ebenso hilfreich wie die Einbindung von Schlüsselpersonen, die den Familien bekannt sind.*
- *Sozialraumorientiertes Arbeiten benötigt gute Netzwerker und Netzwerkerinnen, deren „unterwegs sein“ angeleitet, begleitet, gebündelt und zusammengehalten wird.*
- *Begegnung auf „Augenhöhe“. Erst dann wird es möglich, auch Menschen zu begegnen, zu denen man bislang als Institution keinen Kontakt hatte.“*

”

3.8 „Kreative“ Techniken und Methoden: Kopfstandmethode



Beschreibung der Methode

Die Kopfstandmethode ist eine Kreativitätstechnik zur Problemlösung bzw. Ideenfindung. Sie basiert auf einer Umkehrung der ursprünglichen Aufgabenstellung. Weil sie mit einer Verfälschung arbeitet, ist sie mit der Provokationstechnik von Edward de Bono eng verwandt. Die Kopfstandmethode wird häufig auch Umkehrtechnik oder Flip-Flop-Technik genannt.



Anlass und geeigneter Einsatz der Methode

Die Kopfstandmethode ist ein Format, das Einzelpersonen, Teams oder Gruppen in einer bestimmten Phase des Ideenprozesses unterstützt. Sie ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, um gezielt bisherige Denk- und Lösungsmuster zu verlassen und der „eigenen fachlichen Betriebsblindheit“ zu entfliehen. Des Weiteren fällt es vielen Menschen leichter, angesichts von Problemen negativ zu denken und es fallen ihnen mehr Katastrophen als Lösungen ein. Die Methode macht sich diese Herangehensweise zunutze. In einem ersten Schritt werden Kritikpunkte, negative Aspekte und Schwachstellen gesammelt. Erst im zweiten Schritt werden diese in Lösungsmöglichkeiten umgewandelt.

Der Einsatz der Methode bietet sich zu einem frühen Zeitpunkt eines Planungsprozesses an, um aktuellen Herausforderungen oder Fragestellung (wie z. B. die Frage: „Haben wir ausreichend Kenntnis über die Bedarfe, Wünsche und Interessen von Familien?“) mit neuen Ideen entgegenzutreten. Diese neuen Ideen werden mit Hilfe eines lebendigen Brainstormings eines Teams, einer multiprofessionellen Gruppe oder auch zusammen mit Eltern gewonnen.



Tipps und Hinweise zur Anwendung der Methode

Zunächst sollten die eigenen Erwartungen an das Ergebnis der Arbeit mit dieser Methode geprüft werden. Außerdem sollte geklärt werden, in welchem Kontext und in welcher Zusammensetzung mit Hilfe dieser Technik diskutiert werden soll.

Fragestellung und Gruppenzusammensetzung sollten möglichst passgenau sein, d. h. die Fragestellung sollte nicht zu abstrakt sein und die Gruppe offen für Neues.

Es empfiehlt sich außerdem:

- ca. 8 bis 15 Teilnehmende,
- ein in der Technik geübte Teilnehmerin/geübter Teilnehmer (Moderator*in),
- mindestens 90 Minuten sollten veranschlagt werden.

Die Methode wird in vier Schritten umgesetzt:

- **Benennung und Klärung der Ausgangsfragestellung** (10 min.).
- **Umkehrung der Ausgangsfragestellung** (20 min.): Die Ausgangsfragestellung wird in das Gegenteil (negativ) verkehrt. Es wird damit versucht, das Problem gedanklich zu verschärfen und zu verstärken. Zusätzlich werden Gründe gesucht, die eine Lösung verhindern würden.
- **Lösungen für die umgekehrte Ausgangsfragestellung finden** (20 min.): Es werden mittels Brainstorming Ideen gesucht und auf Moderationskarten notiert.
- **Rückführung zur Ausgangsfragestellung und das Finden der Lösungsmöglichkeiten** (40 min.): die gefundenen Ideen werden ins Gegenteil (positive Ansätze) gekehrt. Damit ergeben sich Lösungsansätze sowie Anregungen zu weiteren Verbesserungsvorschlägen.

Im letzten Schritt werden die Ideen geclustert und hinsichtlich ihrer Durchführbarkeit bewertet.

Beispiel für eine Ausgangsfragestellung

- *Was müssen wir beachten, um ein erfolgreiches Konzept zu erstellen?*



Und ihre Umkehrung:

- *Was müssen wir tun, damit wir mit dem neuen Konzept scheitern?*

Der besondere Vorteil des Umformulierens liegt darin, dass wir paradoxerweise sehr genau wissen, was und warum etwas nicht funktioniert. In der Regel sehen wir Fehler, Stolpersteine und Probleme viel klarer als Lösungen. Mit dieser Methode kann dieser Umstand genutzt werden, um effektiv zu neuen Ideen zu kommen.

3.9 Methoden zur Visualisierung von Rückmeldungen, Einschätzungen und Wünschen



Beschreibung der Methode

Paul Watzlawik hat einmal gesagt, „Ich weiß nicht, was ich gesagt habe, bevor ich die Antwort meines Gegenübers gehört habe“. In diesem Sinne schließt die Handreichung mit verschiedenen kreativen Methoden, die im Kontext der Beteiligung von Eltern in erster Linie auf das Einholen von Feedback abzielen, aber auch dahingehend modifizierbar sind, darüber hinaus gehende Anliegen von Eltern aufzugreifen.

Feedback wird in der Praxis vielfältig angewandt und hat sich sowohl in der beruflichen Fort- und Weiterbildung als auch in unterschiedlichen Arbeitskontexten etabliert. Diese Methode gehört im Rahmen der Erwachsenenbildung seit vielen Jahren zu einem wichtigen Standardprogramm zur Förderung der Teamentwicklung, der offenen Kommunikation und damit zur Verbesserung der Kooperationsfähigkeit aller Beteiligten. Immer dann, wenn Menschen in Teams eng und ergänzend zusammenarbeiten, Erziehungspartnerschaften zwischen Eltern und Fachkräften gestärkt werden sollen oder in der Projektarbeit ein hohes Maß an Transparenz des Informationsflusses, nicht nur auf der fachlichen, sondern auch auf der Beziehungsseite erforderlich ist, bewährt sich die Methode des Feedbacks.

Besondere Vorteile dieser Methoden:

- Wenig Ressourcen und Aufwand für die Vorbereitung und Durchführung.
- Rückmeldungen seitens Eltern oder anderer Personen können so „schnell“ erhoben werden, Ergebnisse liegen direkt vor.
- Niedrige Hürde zur Teilnahme an den Methoden, besonders für Personen, die nicht gerne in Gruppen frei sprechen.
- Methoden lassen sich auf unterschiedliche Kontexte übertragen und sind modifizierbar.



Methodenbeispiele

Gläser mit Steinchen füllen

Diese Methode ist geeignet, um zum Ende einer Veranstaltung oder eines Angebotes Rückmeldungen von Teilnehmenden zur Veranstaltung selbst einzuholen. Hierzu werden beispielsweise drei Gläser vorbereitet, die für die Rückmeldung „hat gefallen“, „hat nicht gefallen“, „Wiederholung erwünscht“ stehen. Außerdem werden Steinchen in drei verschiedenen Farben bereit gelegt. Jedem Glas wird eine Farbe zugewiesen. Die Teilnehmenden bewerten die Veranstaltung, in dem sie je nach ihrer Einschätzung ein entsprechend farbiges Steinchen in eines der Gläser legen.



„Apfelbäumchen“



Die „Apfelbäumchen“-Methode bietet im Vergleich zur Steinchen-Methode weitere Optionen. Auf roten und grünen Kärtchen können die Teilnehmenden zum einen eine Rückmeldung zu der Veranstaltung oder einem Angebot geben und zum anderen konkrete Wünsche und Anregungen schriftlich formulieren.

Häufig wird bereits zu Veranstaltungsbeginn auf das Apfelbäumchen hingewiesen und die Einladung ausgesprochen, sich im Verlauf der Veranstaltung an der Methode zu beteiligen. Eine weitere Variante sieht vor, bereits im Veranstaltungsverlauf auf die schriftlich fixierten Anregungen, Wünsche und Rückmeldungen einzugehen. Sie werden vorgelesen und können von den Teilnehmenden kommentiert werden.



Stimmungsbarometer

Das „Stimmungsbarometer“ ist ein Tool, das ursprünglich für Unternehmen entwickelt wurde, um die Stimmungslage der Belegschaft im Rahmen von Mitarbeitendenbefragungen regelmäßig zu analysieren, Umstrukturierungen zu begleiten und Reaktionen auf bestimmte Maßnahmen zu beobachten. Die methodischen Elemente des Stimmungsbarometers eignen sich aber auch, diese auf andere Organisationen zu übertragen. Im Kontext der Beteiligung von Eltern bietet sich der Einsatz dieser Methoden z. B. nach Festen, Elternabenden oder ähnlichen Veranstaltungen in Kitas oder Schulen an. Eltern erhalten auf diesem Wege die Möglichkeit eine Rückmeldung über die Aktion/Veranstaltung zu geben. Die Einrichtung profitiert wiederum davon, Anregungen zur Verbesserung sowie Bestätigung und auch Lob von den Eltern zu erhalten.

Stimmungsbarometer	
Veranstaltung:	Datum:
Was hat mir gefallen?	Was nehme ich an Neuem/Anregung mit?
100 %  0%	100%  0%
Hinweis: Punkten Sie auf dem eingezeichneten Pfeil jeweils Ihre Stimmung/Zufriedenheit. Im freien Feld daneben können Sie Ihren Punkt erklären: Was Ihnen gefallen hat und was Sie konkret an Neuem mitnehmen.	

Variante: Dieses Feedback kann auch durch das Aufzeichnen eines Barometers auf einem Plakat, der Tafel oder durch das Herumreichen eines Blattes durch die Veranstaltung durchgeführt werden.

Feedback-Methode: „Die Ampel“

Bei dieser Methode muss ein Set an Karten mit den Ampelfarben (rot, gelb und grün) vorbereitet werden. Für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer des Feedbacks steht mindestens ein Kartenset zur Verfügung. Die Teilnehmenden sitzen in einem Kreis und wählen je eine der drei Karten aus, um ihre Meinung zu einer vorher festgelegten Frage zu zeigen, z. B. "Wie hat Ihnen der Vortrag gefallen?" Dabei muss die Bedeutung der Kartenfarben durch eine entsprechende Antwortvorgabe vorher bestimmt sein.



Zum Beispiel:

- Rot bedeutet : "Ich fand es nicht gut, dass ..."
- Gelb bedeutet: "Ich schlage folgende Verbesserung vor ..."
- Grün bedeutet: "Ich fand es gut, dass ..."

Die drei Farben können auch durch andere Symbole (z. B. Smileys mit unterschiedlicher Mimik) ersetzt werden.

Nachdem das methodische Vorgehen erklärt ist, stellt die Moderatorin bzw. der Moderator Behauptungen auf, welche die Teilnehmenden durch Hochhalten des entsprechenden Kärtchens beantworten. Die Bewertung wird anschließend durch die Ergänzung der Satzanfänge (siehe Beispiel oben) qualifiziert. Diese Methode eignet sich gut als Rückmelderrunde z. B. am Ende eines Bildungsangebots mit Eltern in einer Familieninstitution.

4. Anhang

Hier finden Sie Literaturhinweise zum Weiterlesen und Vertiefen:

Schriftliche und mündliche Befragung

Atteslander, Peter (1991): Methoden der empirischen Sozialforschung. 6. neu bearb. u. erweit. Auflage. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

Friedrichs, Jürgen (1984): Methoden der empirischen Sozialforschung. 12. Auflage. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mayer, Horst Otto (2012): Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. 6. Auflage. München/Wien: Oldenbourg Verlag.

World Café

Brown, Juanita/Isaacs, David/Senge, Peter (2007): Das World Café: Kreative Zukunftsgestaltung in Organisationen und Gesellschaft. Carl Auer Verlag.

Lange, Klemens/Kötter, Wolfgang (2009): Worldcafé. Aus CD zu Zink, Klaus J./Kötter, Wolfgang/Longmuß, Jörg/Thul, Martin J. (Hrsg.): Veränderungsprozesse erfolgreich gestalten. Berlin, Heidelberg.

Schieffer, Alexander/Isaacs, Davis/Gyllenpalm, Bo (2004): World Café: Kollektive Kreativität im Kommen. In: Lernende Organisation. Nr. 20 (2004), S. 40-47.

Zukunftswerkstatt

Robert Jungk/Norbert R. Müllert (1993): Zukunftswerkstätten - Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. Wilhelm Heyne Verlag: München.

Gaßner, Robert/Steinmüller, Karlheinz (2003): Wie soll die Zukunft werden? Fünf Zukunftswerkstätten für den Deutschen Forschungsdialog „Futur“, IZT Werkstattbericht Nr. 55.

Kuhnt, Beate /Müllert, Norbert R. (2006): Moderationsfibel Zukunftswerkstätten verstehen anleiten - Das Praxisbuch zur sozialen Problemlösungsmethode Zukunftswerkstatt. Neu-Ulm: AG-SPAK-Bücher.

Rüppel, Heiko (2004): Zukunftswerkstatt-online – Wege zu einer telekooperativen Lernkultur. Onlineveröffentlichung, Dissertation. Kassel. Verfügbar unter: [urn:nbn:de:hebis:34-1507](http://nbn:de:hebis:34-1507). Zuletzt abgerufen am 28.02.2024.

Beteiligungswerkstätten

Grossart, Anne/Koch, Liv-Berit/Lanzen, Vera et al. (2012): Elternbeteiligung und Gewaltprävention in kommunalen Bildungs- und Erziehungslandschaften. Modelle und Instrumente für die Praxis. Wiesbaden: Springer VS.

Elternforen

www.inforo-online.de

Sozialraumerkundung

Deinet, Ulrich (2007): Lebensweltanalyse - ein Beispiel raumbezogener Methoden aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian: Sozialraum. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 57-73.

Deinet, Ulrich/Krisch, Richard (2009): Stadtteilbegehung. In: sozialraum.de, Ausgabe 1/2009. URL: <http://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php>, Datum des Zugriffs: 28.02.2024.

Kessl, Fabian/Reutlinger, Christian (2007): Sozialraum. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Lüttringhaus, Maria/Richers, Hille (2007): Handbuch Aktivierende Befragung. Verlag Stiftung Mitarbeit: Bonn.

Kreativitätstechniken

Higgins, James M. (2006): 101 Creative Problem Solving Techniques. Winter Park.

Luther, Michael (2014): Seminarpaket Kreativitätsmanagement. Offenbach/Frankfurt.

Luther, Michael (2013): Das große Handbuch der Kreativitätsmethoden. Bonn.

Joachim Sikora (1972): Die neuen Kreativitäts-Techniken. München.

Helmut Schlicksupp (1992): Innovation, Kreativität und Ideenfindung. (kurz: Ideenfindung). Würzburg.

Feedbackmethoden

Bastian, Johannes/Combe, Arno/Langer, Roman (2005): Feedback-Methoden. Beltz Verlag, Weinheim

Bastian, Johannes/Combe, Arno/Langer, Roman (2007): Feedback-Methoden. Erprobte Konzepte, evaluierte Erfahrungen. Beltz Verlag: Weinheim/Basel.

Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden (2013): 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation, 50. Auflage. Rowohlt Taschenbuch Verlag: Hamburg.

Strahm, Peter (2008): Qualität durch systematisches Feedback. Schulverlag blmv AG: Bern.

ism gGmbH

Flachsmarktstr. 9

55116 Mainz

www.ism-mz.de

ism@ism-mz.de

06131/24041-10